BAURISS DES KLOSTERS ST. GALLEN VOM JAHR 820

Ferdinand Keller



BAURISS

DES

KLOSTERS ST. GALLEN

VOM JAHR 820.

IM

FACSIMILE HERAUSGEGEBEN UND ERLAEUTERT

VON

FERDINAND KELLER.

ZÜRICH,

BEI MEIER & ZELLER.

1844.



Druck von Zürcher und Furrer.

Vorwort.

Den vorliegenden Baurlss, ohne Zweifel der einzige, welcher aus der Zeit der Carolinger auf uns gekommen ist, hat zuerst Mabillon im zweiten Bande der »Annales Ordinis S. Benedicti« mit einigen erläuternden Anmerkungen bekannt gemacht, nachdem vorher die Aufschriften, welche die Bestimmung der einzelnen Gebäude bezeichnen, von Canisius in den Lectiones antiquae, jedoch fehlerhaft, mitgetheilt worden waren. Der erstgenannte berühmte Alterthumsforscher hatte bei seinem Aufenthalte in St. Gallen diesen Plan unter den vielen mittelalterlichen Kostbarkeiten des Klosters wieder aufgefunden und dessen hohen Werth auf den ersten Blick erkannt. Allein beim Durchgehen der literarischen Schätze, woran dieses Kloster so reich ist, gebrach es ihm an Zeit, denselben genauer zu studiren und unter seiner Aufsicht abzeichnen zu lassen. Die Copie, welche er später von dem damaligen Bibliothekar, Hermann Schenk, für sein Werk erhielt und in Kupfer stechen liess, ist mangelhaft und unrichtig. Ausserdem ist ein grosser Theil der schriftlichen Bezeichnungen, welche über die Bedeutung der einzelnen Theile der Anlage Aufschluss geben, weggelassen worden. Es wurde daher jedes Jahr von Gelehrten, welche die Bibliothek zu St. Gallen besuchten, der Wunsch ausgesprochen: »dass bei dem unschätzbaren Werthe des Originals der Architekturgeschichte ein grosser Dienst geleistet werden könnte, wenn dasselbe mit Erklärung der auf demselben enthaltenen Einzelnheiten im Facsimile herausgegeben würde.»

Das vorliegende Blatt, bei dessen Anfertigung wir weder Sorgfalt noch Mühe gespart haben, kann. indessen, ungeachtet es als Facsimile angekündigt ist, auf einen solchen Namen nicht völlig Anspruch machen. Durch einen unglücklichen Zufall wurde nämlich der Stein, auf welchen der Bauriss in seiner wahren Grösse übergetragen war, unbrauchbar, und man sah sich, in Ermangelung eines andern Steines von derselben Grösse, gezwungen, die Zeichnung um einen Fünftel zu verkleinern. Da aber sowohl die Umrisse als die Schrift auf's genauste wiedergegeben sind, so dürfen wir versichern, dass, ungeachtet dieser kleinen Veränderung, die Copie denselben Eindruck wie das Original hervorbringt.

Was die dem Plane beigegebenen Erläuterungen betrifft, so müssen wir bemerken, dass der erste Theil derselben, nämlich die Skizze von St. Galls Leben und von der Gründung und Entwickelung des Klosters, der Vita S. Galli, Vita S. Otmari, den Casus S. Galli von Ratpert u. s. w., ferner einigen Schriften, die sich bei Canisius, Mabillon und Andern abgedruckt finden, enthoben ist. Bei der Erklärung der Einzelnheiten der Klosteranlage sind die Notizen, welche Stiplin und von Arx in Handschrift hinterliessen, benutzt worden.

Dass wir die Bedeutung aller Theile der Anlage richtig aufgefasst haben, getrauen wir uns nicht zu behaupten. Die Zeichnung, welche ein italienischer Architekt entworfen zu haben scheint, oder wenigstens Jemand, der mit der in südlichen Ländern üblichen Lebensweise bekannt war, ist theilweise so unbestimmt, dass sich die Einrichtung vieler Gebäude nicht genau ausmitteln lässt und die Verfertigung eines Aufrisses viele Schwierigkeit darbieten würde. Es ist z. B. nicht leicht zu bestimmen, ob die vielen Vierecke im Innern der Gebäude immer kleine Häuser vorstellen, da, nach ihrem Umfange zu urtheilen, kaum ein paar Menschen darin Platz hätten, oder ob sie zuweilen den innern freien Hofraum, nach welchem die Dächer sich absenken, bezeichnen sollen. Leider ist es uns nicht gelungen, über die Bestimmung der im Baurisse beschädigten Gebäude, die in Absicht auf ihre Einrichtung von dem übrigen Theil der Anlage beträchtlich abweichen, durch Vergleichung mit einigen Plänen alter italienischer Klöster und Nachforschung in den auf den Haushalt des alten Klosters bezüglichen Schriften einige Andeutungen zu erhalten, oder eine genügende Hypothese aufzustellen. Glücklicher waren wir in Herstellung vieler durch das häufige Aufrollen des Pergamentes theilweise ausgelöschter Benennungen, z. B. mehrerer Bäume- und Pflanzennamen, die sich alle vermittelst Carls des Grossen Capitulare de villis enträthseln liessen.

Der vorliegende Plan scheint nicht eigentlich für Ausführung bestimmt gewesen zu sein. Er ist vielmehr, und hierin besteht eben sein grosser Werth, ein Musterplan für ein reiches, bevölkertes Kloster. Er sollte ein Bild einer klösterlichen Anlage geben, die in ihrer Einrichtung allen Anforderungen jener Zeit ein Genüge leistet, und neben ihrer Hauptbestimmung pädagogische, wissenschaftliche und künstlerische Zwecke verfolgen kann. Die Klöster waren, wie bekannt, damals die einzigen Bildungsanstalten und die Wohnsitze höherer Gesittung. Wie sich ihr inneres Leben gestaltete, das zeigt uns auf eine überraschende Weise der vorliegende Bauplan.



Gall's Leben. Stiftung und Entwickelung des Klosters St. Gallen.

Gall, einer der ausgezeichnetsten irischen Glaubensboten, war in Süd-Irland geboren und im Kloster Bangor, welchem damals der gelehrte Comogellus vorstand, in allen Kenntnissen seiner Zeit gründlich unterrichtet worden. Nachdem er herangewachsen war, und sich den Ruf eines kenntnissreichen und frommen Mannes erworben hatte, liess er sich die Priesterwürde ertheilen und beschloss, mit mehreren Freunden, unter der Leitung Columbans, eine Missionsreise nach Britannien und dann nach dem Festlande Europa's zu unternehmen.

Das nahe Gallien hatte theils durch die Einfälle roher heidnischer Volksstämme, theils durch die Sorglosigkeit der Priesterschaft in seiner Gesittung bedeutende Rückschritte gemacht, wenn schon im Allgemeinen die christliche Religion die herrschende geblieben war. Glücklich in Gallien angelangt, begaben sich die Reisenden an den Hof Sigeberts, wurden hier freundlich aufgenommen und von dem Könige gebeten, sich in seinem Reiche niederzulassen. Hierauf wanderten sie nach den Vogesen und begannen ihre apostolische Thätigkeit mit der Stiftung eines Klosters in dem alten Luxeuil, welches wegen seiner warmen Quellen von nah und fern besucht wurde. In kurzer Zeit verbreitete sich der Ruf ihres heiligen Lebens und Wirkens über die Reiche der Franken und Burgunder, und der Zufluss von Leuten aus allen Ständen, die sich im christlichen Glauben unterrichten oder befestigen lassen wollten, war so gross, dass die Missionäre für nöthig erachteten, eine zweite klösterliche Anstalt in der Nähe zu gründen, der sie wegen des Quellenreichthums den Namen Fontaines gaben.

Auch der burgundische Hof war den Fremdlingen anfangs gewogen; allein die Klagen, die Columban über die unsittliche Lebensweise des Königs Theodorich führte, zogen ihm die Abneigung dieses Fürsten und den bittersten Hass der ränkevollen Brunhilde, Theodorichs Grossmutter, zu. Nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte in den öden Thälern der Vogesen wurden sie des Landes verwiesen und sollten auf den Befehl des Königs nach ihrem Vaterland zurückgebracht werden. Ein Sturm hinderte die Ueberschiffung. Da besuchten die Iren den Hof Chlotars, fanden hier ehrenvolle Aufnahme und ein Geleit an den austrasischen König

Thendebert II., der dieselben gleichfalls freundlich einlud, sich in seinem Reiche einen beliebigen Wohnort auszuwählen. In der Absicht, ein recht günstiges Feld für ihre Wirksamkeit aufzusuchen, zogen die Fremdlinge nach Hochgermanien und gelangten nach Tuggen, einem alemannischen Dorfe am obern Ende des Zürichsee's. Hier liess sich der ehrwürdige Gall eine Uebereilung zu Schulden kommen, die den Bemühungen der Missionäre in dieser Gegend für jetzt ein Ende machte. Da nämlich die Glaubensboten die alemannischen, dem Wuotansdienste ergebenen Bewohner dieses Dorfes in den Grundlehren des Christenthums unterrichtet hatten und Gall das Werk der Belehrung vollendet glaubte, zündete er die Götzentempel an und warf die Heiligthümer in den See. Allein die Alemannen wurden dadurch so aufgebracht, dass sie über die Missionäre herfielen und sie nöthigten, durch eilige Flucht dem Tode zu entgehen. In der Burg Arbon, wohin sie sich gerettet hatten, trafen sie einen christlichen Priester, Namens Willimar, an, bei dem sie mehrere Tage verweilten und in Erfahrung brachten, dass am jenseitigen Ufer des Bodensee's, zu Bregenz, eine der heil. Aurelia geweihte Capelle von den heidnischen Anwohnern in einen Götzentempel umgewandelt worden sei und dass jener Ort besonders für die Anlegung einer klösterlichen Anstalt sich eigne. Columban und seine Gefährten folgten dem Rathe, stellten den christlichen Gottesdienst in dieser Capelle wieder her und hielten sich so lange daselbst auf, bis sie sich neuen Verfolgungen von Seite Theodorichs und der rachsüchtigen Brunhilde ausgesetzt sahen. Nach Theudeberts II. Tod, im Jahre 612, kam auch Austrasien mit Alemannien unter Theodorichs Herrschaft und Gunzo, der alemannische Herzog, obgleich ein Christ, liess sich durch die heidnischen Bewohner von Bregenz bewegen, die Fremdlinge unter dem Vorwande zu vertreiben, dass ihre Anwesenheit der königlichen Jagd Schaden bringe. Zu eben derselben Zeit verloren zwei Begleiter Columbans unter der Hand heidnischer Räuber ihr Leben. Columban fasste nun den Entschluss, Theodorichs Reich auf immer zu verlassen und mit seinen treuen Gefährten über die Alpen nach dem Reiche des Longobardenkönigs Agilulf zu wandern. Von dem König und seiner Gemahlin Theodelinde auf's freundlichste aufgenommen, erhielt er die Erlaubniss, an einem beliebigen Orte im Longobardischen Reiche sich niederzulassen. Columban wählte eine einsame Stelle in einem wenig bekannten Thale am Fusse der Apenninen und gründete das Kloster Bobbio, in welchem er den Rest seines Lebens zubrachte.

Bei der Abreise seiner bisherigen Gefährten lag aber Gall an einem Fieber darnieder und sah sich, während jene nach Italien zogen, gezwungen, von Bregenz wieder nach Arbon zurückzukehren, wo er denn auch unter der Pflege seines Freundes, des Priesters Willimar, in kurzer Zeit genas. Nach seines Lehrers Vorbild wünschte auch er bei sehr vorgerücktem Alter sich in die Einsamkeit zurückzuziehen und der Stiftung einer christlichen Bildungsanstalt seine noch übrigen Kräfte zu weihen. Hiltebold, Willimars Diakon, der als Freund der Jagd der ganzen Umgegend kundig war, machte den h. Gall auf den weit ausgedehnten Wald und das hochgelegene, von der Steinach durchströmte wilde Bergthal, hinter welchem sich der schnee-

bedeckte Alpstein erhebt, aufmerksam und bezeichnete ihm dasselbe als den Ort, wo er mit seinen Freunden ungestört sein Vorhaben in Ausführung bringen könne. Gall'n gefiel der Vorschlag. In Begleit Hilteholds stieg er den Berg hinan, folgte dem Laufe der Steinach und sah sich nach wenigen Stunden in ein enges, rauhes, waldiges Thal versetzt. An der Stelle, wo der Bach über einen Felsen herunterstürzt, wurde Rast gehalten. Gall warf sein Netz, das er auf Reisen immer bei sich trug, in einen Strudel, fing eine Menge Fische und bereitete sich und seinem Begleiter den nöthigen Unterhalt. Beim Durchforschen der Gegend trat er sich einen Dorn in den Fuss und betrachtete diesen Zufall als ein Zeichen des Himmels, dass ihm hier sein Wohnort angewiesen sei. Dann errichtete er aus den Zweigen einer Haselstaude ein Kreuz, hing daran seine Reliquienkapsel auf, weihte die Stelle durch Gebet und kehrte dann mit seinem Begleiter nach Arbon zurück, um von seinem Freunde Willimar Abschied zu nehmen. Hier berichtete man ihm, dass Frideburga, des alemannischen Herzogs Gunzo Tochter, in Ueberlingen gefährlich erkrankt sei und die feste Ueberzeugung hege, durch ihn von ihrem Leiden, welches als Besessenheit erklärt wurde, befreit zu werden. Nach langem Sträuben gab endlich Gall der dringenden Bitte des Herzogs Gehör; er erschien an dessen Hofe, betete mit Frideburga und die Heilung gelang. Diese Wunderthat verschaffte dem Fremdling solches Ansehn, dass der König Sigebert, der sich durch Frideburga selbst den Hergang des Vorfalls hatte erzählen lassen, Gall'n das Stück Land, auf dem er sich ansiedeln wollte, zwei Pfund Gold und zwei Talente Silber schenkte und dem Herzog den Auftrag gab, demselben mit seinen Leuten bei Errichtung der Zelle alle mögliche Hülfe zu leisten. Bald nachher erhielt Gall die so ehrenvolle Berufung zur Bischofswürde von Constanz. Aber mit ganz andern Dingen beschäftigt, weigerte sich der schlichte Mann, in's öffentliche Leben zu treten und schlug für diese Stelle einen seiner Freunde vor, den er drei Jahre durch Unterricht und Umgang für die Pflichten eines so wichtigen Amtes vorbereitete. Inzwischen war die Wildniss, die Gall zu seinem künftigen Aufenthalt gewählt hatte, von Bäumen und Gesträuchen befreit und von wilden Thieren gesäubert worden, und der Bau der Zelle hatte begonnen. In kurzer Zeit stand in dem unwirthlichen Waldthale ein Wohngebäude für die Brüder (officina fratribus apta) und eine Capelle (oratorium). Beide waren ganz oder grösstentheils aus Holz aufgeführt. Nach den Regeln des heil. Columban wechselten in dieser klösterlichen Anstalt, die bei ihrem Beginne nur wenige Männer in sich schloss, Chordienst und Predigt, Beten, Unterricht und Lesen mit einander ab. Die Ernennung zum Abte des von Columban gestifteten Klosters Luxeuil schlug Gall ebenfalls aus, weil er die von ihm so eben begründete Bildungsanstalt um keinen Preis verlassen und sich in seinem hohen Alter nicht mit weltlichen Dingen befassen wollte. Gall hatte etwa 26 Jahre in der Umgegend rastlos gearbeitet, durch Lehre und Beispiel auf die Veredlung des Volkes gewirkt, als er 95 Jahre alt am 16. October 640 zu Arbon an einem Fieber starb. Unter dem Begleite des Bischofs von Constanz und einer Menge Volkes wurde der Leichnam des verehrten Mannes nach seiner Zelle gebracht und dort in einer Gruft zwischen dem Altar und der Mauer (der halbkreisför-

migen Mauer der Apsis) feierlich bestattet. Wie sich erwarten liess, litt durch den Hinscheid des edlen Gall der Besuch des von ihm gegründeten Klosters keine Unterbrechung. Von nah und fern wallfahrtete das alemannische Volk nach dem Grabe, das den wunderwirkenden Heiligen in sich barg. Mit jedem Jahre mehrte sich die Zahl der frommen Pilger, und reiche Leute fanden bald Trost darin, durch Vergabungen zur Hebung der gottesdienstlichen Anstalt beizutragen. Dennoch sah sich dieselbe schon in ihrer ersten Entwickelung durch verschiedene unglückliche Ereignisse gehemmt. Nicht lange nach Gall's Tode brachen nämlich unter Ortwins Anführung die Franken in den abtrünnigen Thurgau ein und zogen, die Einwohner plündernd und die Wohnungen zerstörend, an den Ufern des Bodensee's hin. Der Brüderschaft in Gall's Zelle raubten sie alle ihre Schätze und Kirchenheiligthümer, warfen den Sarg des Heiligen heraus und waren nahe daran, denselben zu verunehren. Der erlittene Schaden war so gross, dass nach Abzug der Feinde der Bischof von Constanz, Boso, sich selbst nach Gall's Zelle begab und dem Heiligen eine würdigere Grabstätte, einen steinernen, mit Vorhängen (palla) umgebenen Sarg (Bett, lectum, genannt) errichten liess, an welchem Gall's Stock (cambutta irisch) aufgehängt wurde. Bei einem zweiten Ueberfalle der Franken unter Pipin von Heristall wurden sämmtliche Bewohner der Zelle als Leibeigene weggeführt, der Kirche selbst aber kein Schaden zugefügt. Einen unersetzlichen Verlust aber hätte bald hernach das Kloster erlitten, wenn es dem Rätischen Landgrafen Victor gelungen wäre, den Leib des Heiligen zu rauben. Glücklicherweise wurde der frevelhafte Anschlag zu rechter Zeit entdeckt und vereitelt.

Einen bedeutenden Aufschwung nahm St. Gallenzelle unter dem vortrefflichen Abte Otmar, der dem Kloster 40 Jahre lang, von 720 — 760, vorstand. Unter ihm mehrten sich die Vergabungen an das Kloster in dem Grade, dass eine viel grössere Zahl Klostergeistlicher darin aufgenommen werden konnte und neue Gebäude, die theils zu Wohnungen, theils zu wirthschaftlichen Zwecken bestimmt waren, aufgeführt werden mussten. Unter den Geschenken, die das Kloster unter seiner Vorsteherschaft von Pipin erhielt, wird auch einer verzierten Glocke erwähnt. Ueber die Einrichtung und Ausdehnung des Klosters, wie es zu Otmars Zeiten bestand, liefern uns die Jahrbücher und Urkunden von St. Gallen nur sparsame Angaben. Es wird angeführt, dass Otmar, wahrscheinlich zur Erweiterung der Anlage und zum Feldbaue, das umliegende Land angekauft habe. Jetzt schon war eine sogenannte äussere Schule vorhanden, in welcher Jünglinge, die nicht zum Klosterleben bestimmt waren, gebildet wurden. Dieses Gebäude stand auf der Nordseite des Klosters ausserhalb der Verzäunung. Auch von Wohnungen für die Arbeits- und Handwerksleute, operarii, wie von der, von dem eigentlichen Krankenhause abgesonderten Leprosie finden sich Andeutungen und auch der Abtswohnung geschieht jetzt unter dem Namen palatium Erwähnung.

Was die Kirche, die dem Apostel Paulus geweiht war, oratorium, basilica, betrifft, so möchte man, nach einigen unbestimmten Bemerkungen über ihre Einrichtung und Bauart, annehmen, dass zu Otmars Zeiten das erste unter Galls Leitung errichtete Oratorium nicht mehr

bestanden, dagegen eine geräumigere, solider aufgeführte Kirche seine Stelle eingenommen habe. Es geschieht indessen eines neuen Baues nirgends Erwähnung, auch lässt sich kaum denken, dass vor Otmar ein Unternehmen von solcher Bedeutung habe zu Stande gebracht werden können, da eigentlich erst unter der Vorsteherschaft dieses Mannes, der als der erste eigentliche Abt von St. Gallen betrachtet wird, das Kloster in jeder Beziehung nach den Regeln des h. Columbans eingerichtet und der Grund zu dessen künftiger Grösse gelegt wurde.

In der Kirche war eine Crypta vorhanden, in welcher, wie über ihr im Chore, ein Altar stand, und Tag und Nacht ein Licht in einem aus Glas verfertigten Leuchter brannte. In dem Boden des Chors befand sich eine Oeffnung (fenestra), durch welche die Lampe des obern Altares auch auf den untern ihre Strahlen warf. Der Eingang in die Crypta war der gewöhnlichen Bauart gemäss an den Stufen des Presbyteriums angebracht. Das flach eingedeckte Mittelschiff war über 40 Fuss hoch, folglich betrug die Länge der Kirche, wenn wir die Verhältnisse mehrerer alten Kirchen berücksichtigen, wenigstens 100, ihre Breite 60 Fuss. Sie war durchgehends mit Fenstern versehen und mit gläsernen Lampen und Kronleuchtern (coronis) geschmückt. Der steinerne Sarg des h. Gallus befand sich zwischen dem Hauptaltar und der Mauer der Apsis im Chore. Das Begräbniss des h. Otmar († 760) war in der Kirche selbst zunächst dem Altar des Täufers Johannes angebracht und lehnte sich an die Hauptmauer. Die vier Seitenwände waren aus kleinen Steinen und Cement erbaut, die obere Seite bestand aus kleinen, kreuzweis gelegten Steintafeln, die mit Cement bedeckt waren. Die Kirche war dauerhaft aus Stein aufgeführt, wie sich aus der Angabe entnehmen lässt, dass beim Niederreissen der alten Kirche, im Jahr 820, die Wände mit vieler Mühe vermittelst Mauerbrecher eingestossen werden mussten. — Im Innern des Klosters stand auch eine, dem Apostel Petrus geweihte Capelle, die, wie es das Capitulare Mon. 789. 7. und Capit. Francof. 794. 15. allen mit heiligen Leibern versehenen Klöstern vorschrieben, zum ausschliesslichen Gebrauche der Mönche diente, und worin beständig Gottesdienst gehalten werden musste.

Unter Otmars Nachfolgern, die gegen die Anmassungen und Bedrückungen der Bischöfe von Constanz, welche ihnen die freie Abtswahl und die freie Verwaltung ihrer Güter zu entreissen suchten, lange und harte Kämpfe zu bestehen hatten, scheint das Kloster weder an Umfang, noch an innerer Ausbildung gewonnen zu haben. Ja, die Gebäude waren so vernachlässigt, dass St. Gallen von seinen eigenen Bewohnern als das armseligste und engste Kloster im grossen fränkischen Reiche erklärt wurde. Erst unter dem vortrefflichen Abte Gozpert (erwählt 816) fing das Kloster wieder an aufzuleben. Nachdem dieser kluge und energische Abt die klösterliche Disciplin hergestellt, vom Kaiser die Bestätigung der freien Abtswahl erlangt und nicht nur die alten Besitzungen des Klosters zurück erhalten, sondern auch neue erworben hatte, konnte an Erbauung eines grössern, den jetzigen Verhältnissen angemessenen Klosters gedacht werden. Sobald aber die Mittel für ein so wichtiges Unternehmen

vorhanden waren, hatte Gozpert keinen sehnlichern Wunsch, als sein Vorhaben recht bald in Ausführung zu bringen.

Radpert, Mönch von St. Gallen und dessen ältester Geschichtschreiber erwähnt in seinen Annalen des Baues auf folgende Weise: »Abt Gozperts Sinnen und Trachten war ganz auf die Wohlfahrt des unter seiner Leitung stehenden Klosters gerichtet. Zur Verschönerung desselben fing er an im Jahr 830, in Kaiser Ludwigs 17tem Regierungsjahr dem h. Gallus eine neue Kirche aufzuführen, welche noch gegenwärtig als ein schönes ansehnliches Gebäude da steht. Das Werk wurde im 7ten Jahre vollendet, im 9ten fand die Einweihung statt, die durch Wolfleoz, Bischof von Constanz, zu dessen Diöcese St. Gallen gehört, in Anwesenheit Bischof Adalrichs von Basel, des Abtes Erlebald und vieler Mönche von Reichenau und einer Menge alemannischer Fürsten vorgenommen wurde. Bei der Einweihung geschahen Wunderzeichen. Auch nach Vollendung des Baues war Gozpert unablässig auf den Nutzen unsers Klosters bedacht. Bis zu seiner Zeit herrschte bei uns grosser Mangel an Büchern; er aber brachte eine solche Menge zusammen, dass St. Gallen durch seine Bibliothek zu nicht geringem Ansehen gelangte.«

Das neue Kloster sollte allen Anforderungen der Zeit entsprechen, eine prachtvolle Kirche besitzen, den Mönchen geräumige Wohnungen und jede Bequemlichkeit darbieten. Es sollte Schulen, Spitäler, Gärten, wirthschaftliche Gebäude aller Art in sich schliessen, alle Handwerke und Gewerbe, deren es bedurfte, in seinem Umfange vereinigen, überhaupt so eingerichtet sein, dass es ohne anderweitige Hülfe allen religiösen, wissenschaftlichen, künstlerischen Zwecken ein Genüge leisten konnte. Ehe aber der wichtige Bau begann, fand, wie es scheint, Abt Gozpert für gut, seine Absicht seinen Freunden bekannt zu machen und sich bei ihnen Raths zu erholen. Gegenwärtig noch befindet sich unter den Seltenheiten, die das Kloster St. Gallen aufbewahrt, ein aus jener Zeit herstammender auf Pergament gezeichneter Bauriss, welcher 3 ½ Fuss lang, 2 ½ Fuss breit ist und aus vier zusammengenäheten Häuten besteht. Für das Alter und die Aechtheit dieses Dokumentes sprechen so viel Gründe, dass in dieser Beziehung noch von keinem Alterthumsforscher der geringste Zweifel erhoben worden ist. Leider aber ist es nicht ganz unbeschädigt auf uns gekommen. Zu einer Zeit nämlich, die seinen hohen Werth nicht zu schätzen wusste, erlaubte sich ein Mönch, wahrscheinlich in Ermangelung bessern Schreibmaterials, auf die Rückseite des Bauplanes das Leben des H. Martins zu schreiben und seine Arbeit auch auf der Ecke der andern Seite fort zu setzen, nachdem er die rothen Umrisse sorgfältig ausgekratzt, auch die schriftliche Angabe der Bedeutung der Räumlichkeiten entfernt hatte. Zum Glück ritzte das Schabemesser das Pergament so stark, dass sich aus den im Pergament entstandenen Furchen die Linien des Planes genau herstellen lassen. Was aber die schriftlichen Bezeichnungen betrifft, so ist es leider unmöglich, mit Ausnahme eines einzigen Wortes, die mit schwarzer Farbe geschriebenen Angaben zu ermitteln.

Der Verfertiger des Planes ist nicht bekannt. Mabillon ist der Ansicht, dass niemand anders, als der Abt Eginhard, welcher die königlichen Bauten leitete und in der Architectur sehr erfahren

war, denselben entworfen habe. Er stützt seine Behauptung namentlich auf die Nachricht, dass königliche Baumeister die aula oder das palatium (den Hof) des zweiten Nachfolgers Gozperts, Grimoalds, vollendet hätten. »Aula palatinis perfecta est ista magistris etc.*)« Von Arx hält den Hofarchitecten Gerung für den Urheber des Risses. So viel scheint gewiss, dass der Baumeister, der denselben entwarf, wie wir später sehen werden, die für die Klöster in den Capitularien Carls des Grossen aufgestellten Regeln und Vorschriften genau berücksichtigte, dass er aber mit der Localität des Klosters St. Gallen durchaus unbekannt war, und überhaupt nur einen den Anforderungen seiner Zeit entsprechenden Musterplan für ein wohlhabendes Kloster zeichnen wollte.

Auf dem Plane selbst finden sich folgende an den Diakon Gozpert, Neffen des Abtes Gozpert oder noch wahrscheinlicher an den letztern selbst gerichtete Zueignungsworte:

Hæc tibi dulcissime fili Gozberte de positione officinarum paucis exemplata direxi, quibus sollertiam exerceas tuam, meamque devotionem utcunque cognoscas, qua tuæ bonæ voluntati satisfacere me segnem non inveniri confido. Ne suspiceris autem me hæc ideo elaborasse, quod vos putemus nostris indigere magisteriis, sed pocius ob amorem dei tibi soli perscrutinanda pinxisse amicabili fraternitatis intuitu crede. Vale in *XPO* semper memor nostri. Amen.

Wer der Mann war, welcher dem Abte Gozpert den Bauriss übergab, ist unbekannt. Da aber Abt Gozpert als Sohn angeredet wird, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Geber irgend ein Bischof gewesen sei, welcher nach des h. Augustin Tractat 27 in Joanne gegen den Abt als einen Untergebenen sich dieser Anrede bedienen musste. Was die Zeit betrifft, in welcher der Bau der Kirche begonnen und vollendet wurde und die Einweihung derselben statt fand, so weichen hierin die verschiedenen Berichte sehr von einander ab. Ratpertus gibt das Jahr 830 für die Erbauung der Kirche an, indem er unbestimmt lässt, ob in jenem Jahre der Anfang oder die Vollendung des Werkes statt gefunden habe. Eine genaue Prüfung der Angaben zeigt indessen, dass dasselbe im Jahr 822 begonnen und bis zum Jahr 829 gedauert habe, worauf im Jahr 830 oder 832 die Einweihung der neuen Kirche statt fand. Das Chronicon und Walafrid Strabo weichen in ihren Angaben ebenfalls von einander ab. Erst nach Vollendung der Kirche ging man an das Niederreissen und Wiederaufbauen der übrigen Klostergebäude. Man konnte sich hiebei, wie sich aus vielen Stellen in Ekkehards Annalen des Klosters St. Gallen darthun lässt, nicht genau an den Bauriss halten. Den Ort nämlich, wo das Chor der alten Kirche stand, welchen Gallus bei seinem ersten Besuche der Wildniss geweiht, wo er die erste Kapelle errichtet und wo man seinen Leichnam bestattet hatte, musste auch die neue Kirche in sich schliessen. Unmittelbar neben ihm fliesst aber in tiefem Felsenbette die Steinach vorbei, so dass die nach dem Plane auf der südöstlichen Seite liegenden Gebäude nach einer andern Seite verlegt werden mussten. Auch in Beziehung

*) Bibliothek des Klosters St. Gallen cod. 397.

auf die Ausführung der einzelnen Gebäude wich man, wo es nöthig war, von der Vorschrift ab. Im Allgemeinen scheint sie jedoch bei dem neuen Baue zur Richtschnur gedient zu haben, wie mehrere von anderer Hand im Plane angebrachten Zusätze und Veränderungen, die sich auf die frühere Einrichtung des Klosters St. Gallen beziehen, deutlich beweisen.

Die Leitung des Baues war dem in der Architectur wohlerfahrnen St. Galler Mönche Winihard, welchen der berühmte Reichenauer Mönch Ermenrich einen zweiten Dædalus nennt, und Isenrich, und Ratger, ebenfalls Mönchen von St. Gallen, übertragen worden. Sed neque in ædificiis construendis ex omni materia industrios viros vel raro usquam reperi, siculi bene in nido apparet quales volucres ibi habitent. Cerne basilicam et coenobii claustrum et non miraberis quod refero. Et ne de omnibus sileam quid est Winihardus nisi ipse Dædalus? Vel quis Isenricus ni Beseleel secundus? in cujus manu semper versatur dolabrum excepto quando stat ad altaris sacri ministerium. Taceo de domino Ratgero etc.

Die Mönche des Klosters waren bei dem Bau sehr thätig, indem sie Kalk und Sand herbeitrugen und jede Art Handarbeit verrichteten. Ihrer Dienstleitungen während des Baues geschieht in einigen Versen Erwähnung, welche vom h. Notker verfasst und im Capitelsaale, oder der sogenannten schwarzen Kapelle an die Wand geschrieben waren.

Justitiæ Gozbertus heros fratris Winihardi
Artibus eximiis fasces portantibus omnes
Pauperibus monachis lapidum calcisque et arenæ,
Ut quondam largus fecitque Sisinius almus,
Hanc struit ecclesiam.

Auch deutet folgende Stelle in dem in Mabillon Anal. abgedruckten Briefe des Reichenauer Mönchs Ermenrich auf die Dienstleistungen der Mönche: qualiter omnis congregatio illa per totum diem laboraverat in una columnarum illarum, quæ in basilica ipsa circumstant.

Mit königlichem Aufwande war das ganze Kloster, vornehmlich aber die Kirche und die Aula aufgeführt. Von der Pracht dieser Gebäude geschieht in der Grabschrift des Abtes Gozbert Erwähnung:

Nam fore visendam præscivi regibus ædem
Regia debuerat regibus esse domus.

Auch der schottische Mönch Dubwin heisst das Kloster Aulas summasque domus.

Aufs schönste und kostbarste wurde die Kirche vollendet und ausgeziert. Die Säulen waren aus gewaltigen Felsblöcken gebauen, columnæ omnes in templo lapideæ immensis molibus, die flache Decke reich verziert, die Wände, sowohl im Chor, als im Schiffe, mit Bildern auf Goldgrund bemalt, worauf folgende, auf dem Scheidebogen angebrachten Verse hindeuten:

Templum quod Gallo Gozbertus struxerat almo
Hoc abbas Immo picturis compsit et auro.

Mit grossem Aufwand waren auch die Altäre geschmückt, einige unter ihnen sogar mit vergoldetem Silberblech belegt. Die Durchsichtigkeit der Glasfenster *), die Pracht der Kronleuchter und der Ampeln, die aus Gold, Silber, Elfenbein verfertigten und mit Schleiern von kunstreich gestickter Leinwand verhüllten Kreuze und Altäre, die bunt gewirkten Tapeten, die aus Gold und Silber getriebenen Reliefe an den Altären, die aus eben diesen Metallen verfertigten und mit Edelsteinen und Gemmen besetzten Kapseln zur Aufbewahrung von Reliquien, die herrlichen Messgewänder, die Kelche, die aus Elfenbein geschnitzten oder mit Silber- und Goldblech beschlagenen und mit Edelsteinen besetzten Deckel der Evangelienbücher, die Stukkaturarbeiten, Wachsbilder, die Glocken u. s. w. und der übrige Schmuck dieser mit allen Kunstwerken, welche jene Zeit hervorbringen konnte, prangenden Kirche, werden in den Jahrbüchern und andern Schriften des Klosters häufig erwähnt.

Die Abtswohnung, aula, palatium, deren Bau erst der zweite Nachfolger Gozperts, Grimoald, unternahm, wurde ebenfalls, sowohl was die Architectur als die innere Ausschmückung betrifft, als ein Meisterstück betrachtet.

Splendida marmoreis ornata est aula columnis,
Quam Grimoaldus ovans firmo fundamine struxit,
Ornavit, coluit, Hludowici principis almi
Temporibus, multos laetus feliciter annos.

Der Bau derselben war von den Hofbaumeistern geleitet, die Malerei an den Wänden von Mönchen aus dem Kloster Reichenau ausgeführt worden.

Aula palatinis perfecta est ista magistris,
Insula pictores transmiserat Augia clara.

Von den Ruhepolstern, den Tapisserien, den Gefässen aus edeln Metallen, den aus Glas oder Gold, und mit Bildwerk gezierten Trinkbechern und vielem andern kostbaren Geräthe, womit die Aula reichlich versehen war, ist in den Schriften des Klosters mehrmals die Rede.

Auch die übrigen Theile der Anlage, namentlich die Klausur, wurden, im Verhältnisse des Reichthums, den das Kloster besass, aufgeführt. Einen Massstab für die Ausdehnung, in welcher z. B. die wirthschaftlichen Gebäude angelegt wurden, und zugleich einen Beweis für die grosse Bevölkerung der aus Mönchen, Studenten, Leibeigenen und Pfründern beste-

*) Unrichtig ist die in von Arx Geschichte von St. Gallen und mehreren andern Werken vorkommende Angabe, dass das Kloster St. Gallen unter seinen Handwerkern und Künstlern auch Glasbrenner gehabt habe.

benden geistlichen Colonie, liefern einige in den Jahrbüchern und Urkunden St. Gallens enthaltene Bemerkungen über die Bäckerei und Brauerei des Klosters. In jener stand ein Ofen, in welchem auf einmal tausend Brode gebacken werden konnten, in der Brauerei war eine Malzdarre errichtet, welche auf einmal hundert Malter Haber aufnahm. Ferner liest man, dass die Mühle jedes Jahr zehn neuer Mühlsteine bedurfte. Auffallend ist es aber, dass zu dieser Zeit und noch viel später, das Verfertigen von Ziegeln entweder nicht gekannt oder doch nicht ausgeübt wurde. Die Dachbedeckung sämmtlicher Gebäude bestand aus eichenen Schindeln — ein Umstand, der im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts mehr als einmal zur theilweisen oder gänzlichen Einäscherung des Klosters wesentlich beitrug.

Erklärung des Baurisses.

Die ganze klösterliche Anlage bildet ein Viereck von ungefähr 430 Fuss Länge und 300 Fuss Breite. Auch die einzelnen Theile derselben, mit Ausnahme der Thürme, einiger Ställe und der Absiden der beiden Kirchen, sind viereckig. Die verschiedenen Häuser sind durch Zwischenräume oder Gassen von einander getrennt und bieten das Bild eines regelmässig angelegten, aus etwa 40 Firsten bestehenden Städtchens dar. Die Mehrzahl der Gebäude haben nur Ein Stockwerk; als zweistöckig sind einzig das Schreibzimmer mit der Bibliothek, die Sakristei, die zur Clausur gehörigen Gebäude, die Abtswohnung und zwei Ställe bezeichnet. Fast alle grössern Häuser sind in orientalischem Style erbaut, indem sie in ihrer Mitte einen Hof einschliessen, nach welchem sich von allen vier Seiten die Dächer absenken. Bei der Clausur, der Novizen-Schule und dem Krankenhause ist der innere Raum von einem Bogengange, beim Armenhaus von Sitzen umgeben. Die Abtswohnung gleicht in ihrem Aeussern einer Basilica mit offenen Seitenschiffen.

In der Mitte der Anlage stehen die Kirche und die Clausur, welche theilweise durch eine Hecke von den übrigen Gebänden abgeschlossen sind. Auf der Nordseite befinden sich das Gasthaus, die äussere Schule, die Abtswohnung, die Wohnung der Aerzte; auf der Ostseite das Krankenhaus und die Novizenschule mit ihren Kirchen, der Begräbnissplatz und zwei Gärten; auf der Südseite die Arbeitshäuser der Künstler, Handwerker und Knechte; auf der Westseite die Ställe.

Die Kirche.

Die Kirche ist in Form einer alten, mit einem etwas ausspringenden Querschiffe versehenen, Basilica erbaut, in der Richtung von Ost nach West, ab oriente ad occidentem.

Die Länge der Kirche beträgt 200 Fuss, longitudo pedum cc. Das Querschiff ist 40' breit und 120' lang. Das Langhaus ist durch zwei Säulenreihen in das Mittelschiff und zwei

Seitenschiffe abgetheilt; das erstere ist 40′ breit, latitudo interioris templi pedum XL, jedes der letztern 20′, latitudo utriusque porticus pedum XX. Die Breite der ganzen Kirche beträgt also 80′. Das Dach des Hauptschiffes wird von 22 Säulen getragen, die unter der Vierung 40′, im übrigen Theil der Kirche 12 Fuss von einander abstehen, bis senos metire pedes interque columnas, ordine quas isto constituisse decet (Miss zweimal 6 Fuss zwischen den Säulen und stelle sie in dieser Reihenfolge auf). Die Kirche hat zwei Chöre, chorus, und zwei Tribunen. (Siehe Beilage I.)

Der östliche Chor, der ursprünglich auch das Presbyterium mit dem Hauptaltare und die Ambonen in sich schliesst, auf der einen Seite von der Tribune, auf der andern von dem Hauptschiffe begränzt, ausschliesslich zum Aufenthalt der Geistlichkeit bestimmt und nach allen Seiten durch Schranken abgeschlossen ist, bildet ein regelmässiges Viereck und ist ohne Zweifel, wie bei dem alten Kölner Dom, der ebenfalls im Anfange des neunten Jahrhunderts erbaut wurde, mit einer Kuppel überwölbt. Er ist, alter Sitte gemäss, sowohl vom Hauptschiff als von den Seitenkapellen durch Gitter oder Scheidewände, in denen Thüren angebracht sind, abgeschieden. Man bemerkt darin zwei nach dem Hauptaltar gewendete Reihen Stühle oder Pulte der Sänger, formulae psallentium. Aus dem Chor tritt man auf 7 Stufen (wovon übrigens nur 6 im Bauriss angegeben sind) septem gradus — similiter, von beiden Seiten der Kirche in das Presbyterium. Zwischen beiden Treppenabtheilungen befindet sich der Zugang zur Confessio, d. i. der Ruhestätte des Bekenners (des h. Gallus), accessus ad confessionem. Ob die Confessio, die einen eigenen Zugang hat, von der Crypta getrennt ist und mit der Kirche durch eine Halle in Verbindung steht, oder ob nach der Absicht des Baumeisters der Sarkophag des h. Gallus in der Crypta selbst errichtet werden sollte, ist nicht angedeutet. Das Presbyterium, unter welchem sich die Crypta befindet, sancta super criptam sanctorum structa nitebunt (über der Crypta erbaut sollen erglänzen die Altäre der Heiligen), ist ein viereckiger Raum von geringerem Umfange als der Chor, in dessen Mitte der der Maria und dem h. Gallus geweihte Hochaltar steht, altare sanctae Mariae et sancti Galli. Hinter dem Hochaltar, oder wohl eher unter demselben *), steht der Sarkophag des h. Gallus, sarcophagum sancti corporis. Das Presbyterium ist rechts und links mit Sitzen für die Geistlichen versehen und auf drei Seiten mit einem gewölbten Gange umgeben, involutio arcuum, der sich an die Hauptmauer anlehnt, und nach dem Schiff der Kirche offen steht, entsprechend dem halbkreisförmigen an die Apsisnische sich stützenden Bogengang, der sich bei vielen alten Kirchen findet. Der Umfang und die Form der dem h. Columban geweihten Crypta, wird nicht genauer angegeben. Sie hat nach dem Ausdrucke, sancta super criptam etc., zu schliessen, die Grösse des Presbyteriums und zwei Eingänge auf beiden Seiten des Chors in criptam ingressus vel egressus

*) Verschiedene Theile des Baurisses, wie Thüren, Fenster, Kamine u. s. w., sind in horizontaler, anstatt in vertikaler Projektion gezeichnet.

und in criptam introitus vel exitus. An das Presbyterium schliesst sich die halbkreisförmige Apsis oder Tribune an, in deren Mitte ein dem Apostel Paulus gewidmeter Altar errichtet ist. Hic Pauli dignos magni celebramus honores. (Hier feiern wir die dem grossen Paulus gebührenden Ehren.) Sie ist mit Sitzen umgeben und exedra genannt, unter welchem Ausdrucke man die Vorhalle, apsis, zu verstehen hat, in der sich die Geistlichen aufhielten, ehe sie den Altardienst begannen und in welche sie sich, so oft es nöthig war, zurückziehen konnten. Siehe Heinichen zu Eusebius de vita Constantini, Buch III, cap. 39 und 50. Dass bei gewissen Feierlichkeiten auch die Geistlichkeit unter dem Vorsitze des Abtes hier Platz nahm, scheinen die Bänke anzudeuten.

Hinter der Exedra befindet sich ein von einer Mauer eingeschlossener, halbkreisförmiger, unbedeckter Platz, Vorhof oder Paradies (frz. parvis, Vorhof) genannt, hic sine domatibus paradisi plana parantur (hier werden ohne Bedachung die Ebenen des Vorhofs angelegt), dessen Breite mit derjenigen der Kirche zusammentrifft. Die westliche Tribune oder exedra, in deren Mitte der Altar des Apostels Petrus steht, hic Petrus ecclesiae pastor sortitur honorem (hier wird dem Hirten der Kirche, dem Petrus, Ehre erwiesen), ist, da sich keine Crypta in diesem Theile der Kirche befindet, nur ein paar Stufen, gradus, über dem Chore erhaben, ebenfalls mit Bänken versehen, aber um etwas kleiner als die östliche. An die Kirchenmauer stösst eine bedeckte, auf der innern Seite offen stehende Halle an, hic muro tectum impositum patet atque columnis (hier steht, auf einer Mauer und Säulen ruhend, eine bedeckte Halle offen). Die einzelnen Säulen dieser Halle stehen nach der Angabe des Baurisses 10 Fuss von einander ab, has interque pedes denos moderare columnas (zwischen diesen Säulen zähle je zehn Fuss). Zwischen dieser Säulenhalle, die sich in einer Entfernung von etwa 12 Fuss concentrisch um die halbkreisförmige Tribune herumbiegt, und der Tribune selbst, bleibt ebenfalls ein freier Platz offen, hic paradisiacum sine tecto sternito campum (hier lege ohne Bedachung den Vorhof an). Dieser Vorhof, paradisus, auch häufig Atrium genannt, entspricht dem offenen, von einer Säulenhalle umgebenen, viereckigen Vorhofe der alten Basiliken, in dessen Mitte sich der Brunnen Cantharus befand, an welchem die Gläubigen sich vor dem Eintritte in den Tempel die Hände wuschen. Das Paradies ist hier entweder symmetrisch mit der Tribune, oder weil die Errichtung von Campanilen neben dem Haupteingange es verlangte, halbkreisförmig angelegt. Der einzige Weg, auf welchem Fremdlinge in das Innere des Klosters und zur Kirche gelangen können, omnibus ad sanctum turbis patet haec via templum, quo sua vota ferant, unde hilares redeant (allem Volk steht dieser Weg zum heiligen Tempel offen, wohin es seine Gelübde bringt und von wo es erheitert zurückkehrt), führt zwischen den Ställen durch in einen kleinen Vorhof, adveniens aditum populus hic cunctus habebit (hier wird alles herbeikommende Volk den Zugang haben), und durch die Vorhalle in das sogenannte Paradies, aus welchem man entweder in die Kirche, oder links in das Gasthaus und rechts in die Clausur treten kann.

Die Eingänge zur Kirche selbst befinden sich rechts und links von der Tribune und führen

in die Seitenschiffe. Die Form der Tribune und ihre Wichtigkeit verhinderte den Architecten einen Eingang in das Mittelschiff anzubringen. Das Hauptportal also, das gewöhnlich in seiner Einfassung, im Tympanum und in den Thürflügeln grosse Pracht entfaltet und mit Schnitzwerk, getriebener Arbeit, Inschriften u. s. w. geziert ist, mangelt hier gänzlich, und der Eintritt in die Kirche findet nur durch die Seitenschiffe Statt.

Im Hauptschiff der Kirche befindet sich zunächst am östlichen Chore ein durch Wände oder Gitterwerk abgeschlossener, mit drei Zugängen versehener Raum, in welchem vorgelesen und gepredigt wird, hic evangeliacae recitatur lectio pacis (hier wird des Evangeliums Friedensbotschaft verkündet). Auf der Seite des Chors sind zwei Lesepulte, analogia duo, auf welchen die Evangelien (daher auch analogium evangelicum genannt) und Episteln gelesen werden, und zwar auf dem einen zu Tage und auf dem andern während der Nacht, ad legendum in nocte analogium nocturnale. Das Vorkommen zweier Analogien deutet auf einen sehr alten Kirchenbrauch hin, nach welchem das Verlesen des Evangeliums von dem Verlesen der Epistel und anderer Abschnitte des neuen Testamentes getrennt war. Jenes gehörte zum Amte des Diakonus, dieses zu dem des Subdiakonus. Daher auch die Ausdrücke cornu epistolae, Epistelseite, zur Linken des Altars, und cornu evangelii, Evangelienseite, zur Rechten des Altars. In der Mitte dieses Verschlusses steht die runde Kanzel, von welcher aus zum Volke gesprochen wird. Ueber derselben ist ein grosses Kreuz angebracht.

Im westlichen Theile des Hauptschiffes befindet sich der Ort, wo die Taufe vorgenommen wird, fons, mit der Umschrift: ecce renascentes susceptat Christus alumnos (sieh, hier nimmt Christus die wiedergebornen Söhne auf). Die Zeichnung scheint auf die Anlage eines eigentlichen Baptisteriums hinzuweisen, mit einer Einfassung, in welcher die Katechumenen vorbereitet und einem Wasserbecken im Innern, worin dieselben untergetaucht wurden. In den ältern Basiliken bildet das Baptisterium meistens eine Seitencapelle.

Zwischen dem sechsten Säulenpaar befindet sich ebenfalls eine mit einer Thüre versehene das Hauptschiff quer durchschneidende Scheidewand. Man könnte dieselbe für die Narthex halten, welche nach alter Kirchenzucht die öffentlichen Büsser der zweiten Ordnung, die nach Anhörung der Predigt sich entfernen mussten, audientes genannt, von den Gläubigen absonderte, während die halbkreisförmige, den Vorhof umgebende Halle und das Atrium der Ort war, wo die öffentlichen Büsser der ersten Ordnung, welche die in die Kirche Tretenden weinend um Fürbitte anflehten, flentes, sich aufhielten. Es ist aber sehr zu bezweifeln, dass im Anfange des neunten Jahrhunderts diese Gebräuche noch herrschend waren und auf die Anlage und Einrichtung der Kirche Einfluss hatten.

Der westliche Chor, chorus, ist bedeutend kleiner als der östliche und von Wänden oder Gitterwerk umzäunt, in welchen sich drei Oeffnungen befinden. Nach der Kirche hin ist ein Lesepult angebracht.

In den verschiedenen Theilen der Kirche finden sich ausser den oben genannten noch meh-

rere mit Schranken oder Gitterwerk umgebene Altäre. In der Mitte der Kirche steht, durch ein grosses Kreuz besonders ausgezeichnet, der Altar des Erlösers, altare sancti salvatoris ad crucem mit der Bezeichnung crux pia vita salus miserique redemptio mundi (das heilige Kreuz, das Leben, das Heil und der sündigen Welt Erlösung). Vor dem Taufsteine steht der Altar des Täufers und des Evangelisten Johannes, altare sancti Johannis et sancti Johannis evangelistae. Die acht Altäre in den Nebenschiffen sind dem heiligen Stephan, altare sancti Stephani martyris, dem heil. Laurentius, altare sancti Laurentii, dem heil. Martin, altare sancti Martini, dem heil. Mauritius, altare sancti Mauritii, den unschuldigen Kindlein, altare sanctorum innocentium, dem heil. Sebastian, altare sancti Sebastiani, der heil. Cäcilia, altare sanctae Ceciliae, der heil. . . . . und heil. Agnes, altare sanct. . . . . et Agnetis, geweiht. Auf den Stufen, die vom Chor zum Presbyterium führen, stehen die Altäre des heil. Benedicts und des heil. Columbans, altare sancti Benedicti und altare sancti Columbani.

Die Flügel des Querschiffes, welche ungefähr die Grösse der Vierung haben, sind zu Seitencapellen bestimmt und durch Wände von der übrigen Kirche abgesondert. Die nördliche Capelle, worin ein Altar des heil. Philippus und Jacobus, altare sancti Philippi et Jacobi, steht und Stufen zum Altare, gradus, ein Betstuhl, formula, und längs den Wänden Sitze bemerkt sind, scheint, da sie in Verbindung mit dem palatium, der Abtswohnung, ad ecclesiam ingressus, steht, zum Privatgebrauche des Abts und seines Gesindes bestimmt zu sein. Durch diese Capelle führt der einzige Weg zum Schreibezimmer. Im südlichen Querschiff steht der Altar des heil. Andreas, altare sancti Andreae, worin ebenfalls Stufen, gradus, Betstuhl, formula, und Sitze bezeichnet sind. Diese Capelle, die sowohl mit dem Capitelhause als dem Wohnzimmer der Mönche und der Sacristei in Verbindung steht, ist wahrscheinlich den Mönchen zur ausschliesslichen Benutzung angewiesen, zu Folge der Regel des heil. Benedict, nach welcher in jedem Kloster eine Capelle vorhanden sein muss, in der sich die Brüder ungestört der Andacht widmen können.

Die Sacristei.

Die Sacristei, welche genau die Grösse eines Querschiffes hat, besteht aus einem Gebäude von zwei Stockwerken, das auf der einen Seite an das südliche Querschiff, auf der andern an das Presbyterium angebaut ist. Im untern Raum, subtus sacratorium, in welchem Schränke, Kasten und Bänke angebracht sind, befindet sich ein grosser Tisch zur Aufstellung der heiligen Gefässe, mensa sanctorum vasorum. Hier steht ein Ofen oder Kamin, da auch im Winter der Priester beim Ankleiden längere Zeit hier zu verweilen hat. Auf dem obern Stockwerke werden die Messgewänder aufbewahrt, supra vestium ecclesiae repositio. Aus der Sacristei gelangt man durch einen langen Gang in ein kleines Haus, worin zum Gebrauch der Kirche das Hostienbrod gebacken und Oel zu den Kirchenlichtern bereitet wird, domus ad praeparandum panem sanctum et oleum exprimendum. Man bemerkt einen Herd, Ofen, Tisch und Bänke.

Bibliothek und Schreibezimmer.

Die Bibliothek ist ein Gebäude, das nach seiner Anlage und Grösse ganz der Sacristei entspricht und sich an die östliche Seite des Presbyteriums anlehnt. Es besteht aus zwei Stockwerken. Das untere ist zum Schreibezimmer eingerichtet, mit einem grossen Tische in der Mitte und sieben an den Wänden stehenden Schreibtischen versehen und durch sechs Fenster erleuchtet, infra sedes scribentium. Das obere Stockwerk, supra bibliotheca, dient zur Aufbewahrung der Bücher. Die Bibliothek der alten St. Peterskirche zu Rom war ebenfalls auf der Nordseite an das Kreuzschiff angebaut, und zwar an der Stelle, wo auf dem vorliegenden Baurisse die Wohnung für ankommende Brüder, susceptio fratrum supervenientium, bezeichnet ist. Man gelangt zur Bibliothek vermittelst einer Treppe, die unter dem Bogengange des Presbyteriums anhebt, introitus in bibliothecam super criptam superius.

Thürme.

Auf beiden Seiten des östlichen Vorhofes des Münsters und, wie bei den meisten alten Basiliken Italiens, in keiner Verbindung mit dem Hauptgebäude, sondern einige Schritte von diesem entfernt, stehen zwei Thürme, zu denen man nur aus dem Vorhofe auf eingezäunten Wegen gelangt. Sie sind wahrscheinlich in Stockwerke abgetheilt und, was bei Campanilen seltener vorkommt, von runder Form. Ihre Höhe ist nicht angegeben. Ob sie wirklich Glokken aufnehmen sollen, was ohne Zweifel ihre Hauptbestimmung ist, wird nicht gesagt. Einzig ist bemerkt, dass man auf ihnen die ganze Anlage übersehen könne, ad universa super inspicienda, ferner, dass oben auf dem nördlichen in einer Capelle ein dem Erzengel Michael geweihter Altar stehe, altare sancti Michaelis in summitate, und auf dem südlichen, alter similis dem Erzengel Gabriel, altare sancti Gabrielis archangeli in fastigio, ein Altar errichtet sei, ferner dass man auf Wendeltreppen, ascensus per cocleam, wie auch die Zeichnung nachweist, zur Spitze der Thürme und zu den Capellen hinansteige. Glockenthürme wurden, wie bekannt, nicht lange vor Verfertigung dieses Baurisses, vielleicht erst unter der Regierung Carls des Grossen, beim Basilikenbau häufiger in Anwendung gebracht; es folgten dann die mannigfaltigen, zum Theil misslungenen, Versuche, dieselben mit dem übrigen Baue, zu dem sie ihrer Natur nach wenig passen, in harmonische Verbindung zu bringen. Die im Plane angegebene blumenartige Verzierung, die auch oft in Manuscripten des neunten Jahrhunderts zu sehen ist, hat wohl keine bestimmte Bedeutung.

Die Clausur.

Sie lehnt sich an die Südseite der Kirche an und besteht aus drei Hauptgebäuden, welche mit der Kirche einen grossen, viereckigen Hof einschliessen.

Um diesen Platz herum läuft ein bedeckter Gang, porticus, mit hohen Rundbogenfenstern, arcus, die, wie alle überwölbten Fenster und Thüren in diesem Plane, in horizontaler Projection vorgestellt sind, und vier Thüren, welche sich nach dem freien, mit Gras oder Sträuchern bepflanzten, innern Raume öffnen. In der Mitte des Platzes, zu welchem von den Thüren einander durchkreuzende Pfade führen, quatuor semitae claustri per transversum, steht auf einem viereckigen, von Fusswegen umgebenen, Rasenplätzchen, ein Sefibaum, savina.

Der an der Kirche hinlaufende Flügel des Kreuzganges, welcher bedeutend breiter als die andern drei ist, dient zugleich als Capitelhaus und ist aus diesem Grunde den langen Seiten nach mit Bänken versehen. Hinc pia consilium pertractet turba salubre (hier pflege die fromme Schaar heilsamen Rath). Aus dem Capitelhause gelangt man auf der einen Seite durch eine Thür in eine Seitencapelle des Münsters und von dieser in das Wohn- und Schlafzimmer der Brüder, auf der entgegengesetzten Seite aber in das Sprechzimmer. Der östliche Flügel des Porticus, aus dem man in den Speisesaal tritt, lehnt sich an das Wohnhaus der Brüder an, porticus ante domum stet haec fornace calentem (diese Halle stehe vor dem durch einen Ofen [oder Kamin] erwärmten Hause). Dieses Wohnhaus besteht aus zwei Stockwerken. Unten ist das eigentliche, heizbare Wohnzimmer der Brüder, subtus calefactoria domus. Es ist mit einem grossen, rundbogigen Kamin, caminus ad calefaciendum et evaporatio fumi, versehen, dessen Schornstein, wie bei der innern Schule und dem Spitale, wahrscheinlich bloss der Symmetrie wegen in einiger Entfernung vom Kamine und ebenfalls in horizontaler Projection angegeben ist. Das Wohnzimmer hat zwei Ausgänge. Der eine führt durch einen kurzen Gang, egressus de pisale, zu einem freistehenden kleinen Gebäude, in welchem unter Einem Dache das ringsum mit Bänken und in der Mitte mit einem grossen Herde versehene Waschhaus, lavandi locus, und ein Badehaus, balneatorium, mit einem Ofen oder Kamin und zwei Kesseln (Zubern) vereinigt sind. Wahrscheinlich wurde hier das nach der Benedictinerregel vorgeschriebene Fusswaschen und das Reinigen der Leinwand — Geschäfte, denen sich der Reihe nach jeder Mönch zu unterziehen hatte — vorgenommen. Lintea cum quibus sibi fratres manus aut pedes tergent lavet. Pedes vero tam ipse, qui egreditur (aus dem Küchendienst) quam ille, qui intraturus est, omnibus lavent. Es befinden sich innerhalb des Klosters mehrere Badeeinrichtungen, welche ohne Zweifel wegen des damals unter der vornehmen wie der gemeinen Classe herrschenden Aussatzes angelegt wurden. Der andere Ausgang, exitus necessarius, führt zu den Abtritten, sedia, wo sich mehrere grosse Tische, deren Bestimmung nicht angegeben wird, ferner in einer Ecke eine Leuchte, lucerna, befinden.

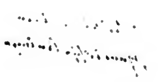
Den oberen Stock nimmt der Schlafsaal, supra dormitorium, ein, in welchem die Bettstellen und Bänke, lecti — similiter, bezeichnet sind. Ob man vielleicht aus diesem Stockwerk zu der eben genannten Leuchte, welche nach der Ordensregel während der ganzen Nacht im Schlafzimmer brennen musste (monachi singuli per singula lecta dormiant; si potest fieri omnes in uno loco dormiant; candela jugiter in eadem cella ardeat usque mane), und eben-

falls zu den Abtritten gelangen konnte, die auf diesem Plane fast immer in Verbindung mit den Schlafzimmern stehen, ist nicht zu entscheiden.

An die südliche Seite des Kreuzganges schliesst sich ein Gebäude an, das im untern Stock den Speisesaal, infra refectorium, enthält, haec domui adsistit cunctis qua porgitur aesca (sie, die Halle, lehnt sich an das Haus an, in welchem Allen Speise gereicht wird), und dessen oberes Stockwerk zum Aufbewahrungsorte der Kleider, supra vestiarium, bestimmt ist.

In dem Speisesaale sind sechs Tische, mensa — mensa, von verschiedener Länge angegeben. An dem grössten derselben nimmt der Abt Platz, mensa abbatis. Die Bänke laufen theils den Seitenwänden des Saales nach rings im Zimmer herum, sedes in circuitu, theils stehen sie zwischen den Tischen, sedile-aliud, scamnum-aliud. In der Mitte des Saales befindet sich ein kleinerer Tisch, der Ehrentisch für die Gäste, ad sedendum cum hospitibus. Diesem gegenüber und an die Wand sich lehnend ist das Lesepult, analogium, errichtet, wo während des Essens von einem Bruder, der einen guten Vortrag besitzt, vorgelesen wird. Mensae fratrum edentium lectio deesse non debet. — Fratres autem non per ordinem legant, sed qui edificent audientes. Aus dem Speisesaale führt durch eine Bogenthüre, neben welcher ein grosser viereckiger, wahrscheinlich zur Aufbewahrung der Teller, toregma*), bestimmter Schrank steht, ein Gang, egressus ad coquinam, nach der vom Hauptgebäude abgesonderten Küche, in welcher Tische und Bänke, und in der Mitte ein grosser auf Gewölben stehender Herd, fornax super arcus, bemerkt ist. Nach der alten Benedictinerregel kam an jeden Mönch, mit Ausnahme des cellarius, wenn dieser sehr beschäftigt war, die Reihe, in der Küche Dienste zu thun. Fratres, heisst es, sibi invicem serviant, ut nullus excusetur a coquinae officio. Si major congregatio fuerit, cellarius excusetur a coquina. Mit der Küche hängt wieder durch einen langen Gang ein Gebäude zusammen, welches die Bäckerei und Brauerei des Conventes in sich schliesst, hic victus fratrum cura tractetur honesta (hier werde mit Sorgfalt die einfache Nahrung der Brüder zubereitet.) Dasselbe enthält eine Hausflur, aus der man rechts und links in die Wohnungen der Brau- und Bäckerknechte und anderer Diener eintritt, repausationes vernarum. In der Bäckerei, pistrinum fratrum, stehen Bänke und Tische, eine Mulde, alveolus, ein Backofen, caminus, und ein Mehlbehälter, repositio farinae. Aus der Bäckerei kommt man in die Brauerei, hic fratribus conficiatur cervisa, worin Bänke, Kessel und Ofen angezeichnet sind und wo in einem abgesönderten Raume, hic coletur celia, die Bierseihe unter dem nämlichen Zeichen vorkommt, womit in andern Gebäuden die Kühlapparate, ad refrigerandum cervisam angedeutet werden.

*) Toregma heisst jedes auf dem Drehstuhl verfertigte Gefäss; auch bezeichnet dieses Wort eine metallene Schale, eine Vase von getriebener Arbeit, oder ein Schnitzwerk aus irgend einem Stoffe, endlich noch einen Polstersitz. Ob das eine oder das andere, oder nicht eher ein Waschgefäss hier gemeint ist, wagen wir nicht zu entscheiden.



Das obere Stockwerk dieses Gebäudes ist, wie bereits angegeben, der Ort, wo die Kleider aufbewahrt werden, supra vestiarium.

Am dritten Flügel des Kreuzganges steht wieder ein zweistöckiges Gebäude. Das Erdgeschoss ist der Keller, infra cellarium, in den man aus dem Kreuzgange von der Seite des Speisesaales eintritt, huic porticui potus quoque cella coheret, (auch hängt mit dieser Halle der Keller zusammen), mit einer Menge grosser und kleiner Fässer, majores tunnae et minores. Diese Fässer sind wahrscheinlich zur Aufbewahrung sowol von Bier, als von Wein bestimmt. Obgleich der Genuss des letztern ursprünglich den Mönchen untersagt war, so wurde doch schon im achten Jahrhundert in allen wohlhabenden Klöstern Wein getrunken: Licet legamus vinum monachorum omnino non esse; sed quia nostris temporibus id monachis persuaderi non potest, saltem vel hoc consentiamus, ut non usque ad satietatem bibant, sed parcius etc. Benedictinerregel. Im obern Stockwerk ist die Speckkammer und Vorrathskammer für andere Lebensmittel, lardarium et aliorum necessariorum repositio.

Sprechzimmer.

In gleicher Linie mit dem Gemache des Armenpflegers und daran anstossend befindet sich das lange, ringsum mit Bänken versehene Sprechzimmer, exitus et introitus ante claustrum ad conloquendum cum hospitibus et ad mandatum faciendum, das mit der Klausur zusammenhängt, und in welchem man mit den Besuchenden sich unterhält und der Dienerschaft Befehle ertheilt.

Die Schule der Oblati und der Novizen, die innere Schule (schola interior oder schola claustri.)

Hoc claustro oblati pulsantibus adsocIantur.

In diesem Verschlusse werden die (dem Kloster) Dargebrachten den Novizen beigesellt.

Sie steht östlich von der Kirche und bildet mit dem Krankenhaus eine vollkommen symmetrische Anlage. Oblati hiess man, wie bekannt, Jünglinge oder Knaben, die von ihren Eltern dem Klosterleben geweiht wurden. In der Geschichte des Klosters St. Gallen geschieht solcher feierlicher Zueignungen mehrmals Erwähnung. So war z. B. der gelehrte Mönch Iso († 871) schon bei seiner Geburt von seinen Eltern dem Kloster dargebracht, votirt worden. Auch der mächtige Graf Ulrich widmete zu Folge eines Gelübdes seinen Sohn Burkhard, den nachmaligen Abt von St. Gallen († 975) dem Klosterleben. Ekkehard in Cas. c. 10. Der Ausdruck Oblati findet sich im Anfange des 59. Capitels der Regeln des heil. Benedicts, wo von der Aufnahme der Söhne der Adelichen und Armen die Rede ist. Unter pulsantes sind diejenigen zu verstehen, die im Novizlat begriffen sind. Pul-

sare heisst nämlich fragen, prüfen. Wer in ein Kloster aufgenommen oder Geistlicher werden wollte, musste, nach dem Capitulare Carls des Grossen vom J. 789, vorher geprüft werden und hatte über seine Sitten und seine Lebensweise Rechenschaft abzulegen. Er trat daher erst in das sogenannte pulsatorium monasticum, worin er examinirt und vorbereitet wurde. Siehe Du Cange.*)

In der Mitte dieser Anstalt befindet sich ein freier viereckiger Raum, um den sich eine Halle, porticus, zieht, deren Dach sich von allen Seiten nach innen absenkt. Sie ist mit Bogenfenstern und Bogenthüren versehen und mochte bei schlechter Witterung den Zöglingen zum Erholungsplatze dienen. Das Hauptgebäude, das drei Seiten des Porticus einschliesst, ist in sechs grosse Räume eingetheilt. Auf der Westseite ist der Speisesaal, refectorium, und eine Kammer, camera, angebracht; die Südseite begreift das Gemach des Magisters, mansio magistri eorum, und dasjenige der Kranken, infirmorum domus, die beide mit Ofen und Abtritt, exitus, versehen sind. Auf der Ostseite liegen das Schlafzimmer, dormitorium, mit Abtritten, necess:, und das Arbeitszimmer, psalis, mit einem Kamine, camin', und einem Rauchabzuge, exitus fumi (oder Ofen und Kamin nach v. Arx). Alle diese Zimmer, die unter sich in keiner Verbindung stehen, öffnen sich nach dem Porticus.

In der Mitte des von der Halle eingeschlossenen Raumes ist ein Quadrat mit einem kleinen Kreise bezeichnet. Ob unter dieser Figur, wie in der Clausur, ein viereckiges Ruheplätzchen mit einem Baume, oder ein Ziehbrunnen, oder wie von Arx glaubt, ein kleines Häuschen zu verstehen sei, wage ich nicht zu entscheiden.

Auf der Nordseite hängt der Porticus mit der Kirche der Novizen, ecclesia, zusammen, welche sich unter Einem Dache mit derjenigen der kranken Mönche befindet und ihr in allen Stücken gleicht. Sie ist in drei Theile abgetheilt, nämlich den halbkreisförmigen Ausbau, die Tribune, in welcher der Altar steht und die um zwei Stufen über das Schiff der Kirche erhöht ist. In das letztere, worin zwei Betstühle aufgestellt sind, tritt man aus einer mit Seitenbänken versehenen und sich nach dem Porticus öffnenden Vorhalle, (ingressus) istorum hic.

Westlich vom Schulgebäude, aber durch eine Gasse von diesem getrennt, steht die Küche der Studenten, coquina eorundem, in deren Mitte der Herd angebracht ist. Neben ihr und unter demselben Dache befindet sich eine Badstube, balneatorium, mit vier Kesseln, zwei Bänken und einem Feuerherde in der Mitte des Raumes.

*) Eine andere Erklärung dieses Wortes findet sich in Mabillons Annales ordinis S. Benedicti: „Pulsantes ideo dictos existimo, quod horas divini officii pulsarent, et ea, quae ad cultum divinum pertinebant curarent." Vielleicht muss die ursprüngliche Andeutung dieses Wortes in der alten Benedictinerregel gesucht werden, wo es im Capitel de disciplina suscipiendorum fratrum heisst: „Noviter veniens quis ad conversionem non ei facilis tribuatur ingressus. — Ergo si veniens perseveraverit pulsans — adnuatur ei ingressus et sit in cella hospitum paucis diebus. Postea autem sit in cella novitiorum, ubi meditet" etc.

Die äussere Schule.

Domus communis scolae idem vacationis.

(Das Haus der gemeinschaftlichen Schule und der Erholung.)

Die Schule steht neben der Wohnung des Abtes, ist mit einem Zaun umgeben, haec quoque septa premunt discentis vota juventae (auch diese Umzäunung schränkt die Wünsche der lernenden Jugend ein, oder schliesst die Bestrebungen und Geschäfte der lernenden Jugend in sich. — Vergleiche die Aufschrift beim Werkhause). Sie ist ein weitläuftiges Gebäude mit einem Hofe in der Mitte, welcher durch eine Mauer in zwei Hälften getheilt ist. In jeder Abtheilung bemerkt man ein Viereck mit der Bezeichnung testudo, worunter zwei Gartenhäuschen, oder die ausser allem Verhältniss klein vorgestellten gemeinschaftlichen Schulzimmer zu verstehen sind.

Rings um den Hof sind auf die vier Flügel des Gebäudes 12 verschiedene mit Tischen versehene Lehr- oder Wohnzimmer der Lehrer, mansiunculae scolasticorum hic, vertheilt, nebst zwei kleinen Hausfluren, einer beim Eingange, introitus, welcher der Kirche gegenüber angebracht ist, und einer zweiten auf der entgegengesetzten Seite des Hauses, durch die man zu den Abtritten gelangt, exitus necessarius.

Dem Schulhause vorüber, an die Seitenmauer der Kirche angebaut, steht die Behausung des Schulvorstehers, mansio capitis scolae, enthaltend eine Stube mit einem Ofen, einer Seitenbank und Betten, ferner ein Studirzimmer, ejusdem secretum, das mit Seitenbänken und Tischen ausgerüstet ist.

Der Hof, aula.

Der Hof des Abtes, auch palatium genannt, welcher ausserhalb der Clausur steht, ist ringsum mit einem Zaun umgeben, saepibus in gyrum ductis sic cingitur aula (mit einem Zaun wird ringsum die Wohnung des Abtes umgeben), und besteht aus zwei Gebäuden, von denen das eine der Abt selbst und das andere dessen Dienerschaft bewohnt. Das erstere Gebäude enthält zwei Stockwerke, wovon das untere auf der Ost- und Westseite mit einer offenen Halle, porticus arcubus lucida und porticus similis, versehen ist. Der innere Raum dieses Stockwerkes ist in zwei Zimmer abgetheilt. Das eine ist das Wohnzimmer des Abtes, mansio abbatis, mit Bänken, sedilia, einem Ofen oder Kamine, caminata,*) zwei mit Schnitzwerk verzierten Schränken, toregmata,**) zu beiden Seiten der Thüre und einem bedeckten Eingange nach der Kirche, ingressus ad ecclesiam. Das zweite Zimmer, dormitorium, enthält acht Schlafstellen, lecti hic, eine Bank, einen Ofen oder Kamin, caminata, eine Thür nach dem Porticus, ingressus, und einen Gang nach den vom Haus getrennten Abtritten, requisitum

*) Caminata, eigentlich heizbares Zimmer, bedeutet hier Kamin, cheminée.

**) Toregma, vielleicht Waschgefäss, da es nur in Zimmern angemerkt ist, in welchen gespeist wird.

naturae. Das obere Stockwerk enthält über dem Wohnzimmer einen Söller oder Saal, solarium, über dem Schlafgemach einige Kammern, supra camerae.

Nach der Benedictinerregel soll sowol in der Abtswohnung, als im Gasthause, eine Küche vorhanden sein, damit durch den unerwarteten Eintritt von Fremden in die Clausur die Brüder nicht in ihren Verrichtungen gestört werden.*) Das Gesindehaus enthält daher die Küche, coquina, des Abtes, und neben derselben eine Speisekammer, cellarium, ferner ein Badezimmer, balneatorium. Hinter diesen Räumen sind drei Kammern für die Dienerschaft angebracht, cubilia famulantium.

Gasthaus für vornehme Fremde.

Haec domus hospitibus parta est quoque suscipiendis.

(Auch dieses Haus ist zur Aufnahme der Gastfreunde bestimmt.)

Dieses Gebäude, in das man von der Südseite durch eine Halle, ingressus, tritt, vereinigt in sich die Wohn- und Schlafgemächer der Gäste höhern Standes, Kammern für ihre Dienerschaft und Ställe für ihre Reitpferde. Die erstgenannten Räume nehmen den innern und grössern Theil des Gebäudes ein. In der Mitte des Ganzen ist ein grosser Speisesaal, domus hospitum ad prandendum, angebracht. Es sind in demselben ein grosser Feuerherd, locus foci, und längs den Wänden Tische, mensae, und Bänke, und neben einer der vier Thüren zwei toregmata, (Stühle, Polstersitze?) bezeichnet. Aus dem Speisesaal tritt man in die vier auf zwei entgegengesetzten Seiten des Hauses liegenden heizbaren Schlafgemächer, caminatae, die mit Ofen, Betten, cum lectis, und Abtritten, necessarium, versehen sind. Durch zwei andere einander gegenüberstehende Thüren gelangt man aus dem Speisesaale in Vorzimmer, von denen das eine, ingressus, mit den Gemächern der Diener, cubilia servitorum, das andere mit den Ställen, stabula caballorum, Krippen, praesepla, und dem Gang zu den Abtritten, necessarius exitus, in Verbindung steht.

Einige Schritte vom Gasthaus entfernt sind unter Einem Dache vereinigt, erstens, die Küche der Gäste, culina hospitum, mit dem Herde in der Mitte des Raumes, zweitens, die Speisekammer, promptuarium, drittens, die Bäckerei, pistrinum, mit einem Backofen, fornax, Seitenbänken und Mulden, ferner in einem anstossenden Raume, interendae pastae locus, Tisch und Gefäss zum Annetzen und Säuern des Mehles, viertens endlich, die Bierbrauerei, domus conficiendae celiae, mit vier Ofen, eben so viel Kesseln zum Netzen und Malzen des Weizens in dem eben genannten, und den Kühlapparaten, hic refrigeratur cervisa, in einem abgesonderten Raume.

*) Coquina abbatis et hospitum super se sit (nämlich noch ausser der Conventküche) ut si in certis horis supervenient hospites qui numquam desunt monasterio non inquietentur fratres; in quam coquinam ad annum ingrediantur duo fratres qui ipsum officium bene impleant.

Wohnung des Pförtners. Caminata portarii.

Dem Gasthause vorüber, an die Kirchenmauer angebaut, liegen die Gemächer des Pförtners, portarius, auch ostiarius genannt, eines der ersten Beamteten des Klosters, der die Gäste empfängt und daher ausserhalb der Clausur wohnt. Ad portam monasterii ponatur senex, verlangt die Benedictinerregel, qui cellam debet habere juxta portam, ut venientes semper praesentem inveniant, a quo responsum accipiant. Sie bestehen aus einer vermittelst eines Ofens heizbaren Wohnstube, caminata portarii, mit einer Thüre sowol in den Hofraum als in die Kirche, und aus einem Schlafzimmer, cubile ejus, mit Betten, Seitenbänken und einem Abtritte.

An dieses Gebäude stösst eine Vorhalle, durch welche die Gäste und die Schüler in den Porticus, der die westliche Tribune der Kirche umgibt, und in diese selbst eintreten können. Exiet hic hospes vel templi tecta subibit; discentis scolae pulchra juventa simul. (Hier geht der Gastfreund ab oder tritt ein in die Hallen des Tempels, ebenso die schöne Jugend lernender Schüler.)

Gasthaus für arme Reisende und Pilger. Domus peregrinorum et pauperum.

Hic peregrinorum laetetur turba recepta.

(Hier finden die Fremden freundliche Aufnahme.)

Es steht auf der mittäglichen Seite der Kirche. Die vier Flügel dieses Gebäudes schliessen einen Hofraum ein, dessen Mitte von einem kleinen Hause, testudo, besetzt ist. Längs den Mauern sind Bänke angebracht, wo die Reisenden ausruhen, und Almosen und Speise empfangen. Weder ein Esszimmer, noch ein heizbarer Raum findet sich in diesem Gasthause. Das Gebäude ist symmetrisch in acht Räume abgetheilt und enthält zwei Vorzimmer, durch die man in den innern Hof und die Eckgemächer gelangt, zwei Aufenthaltszimmer für die Aufwärter, servientium mansiones, zwei Schlafzimmer, dormitorium-aliud, worin auffallender Weise weder Betten, noch Bänke, noch Abtritte bemerkt sind, ferner eine Kammer, camera, und Speisekammer, cellarium. Mit diesem Hause steht in Verbindung eine Bäckerei, pistrinum, und eine Brauerei, bracitorium, welche beide auf ähnliche Art eingerichtet sind, wie die gleich bedeutenden Räume im Gasthause für die vornehmen Reisenden. In der Bäckerei befindet sich ein grosser Backofen, fornax, mit Mulden, Seitenbänken oder Tischen, und in demselben Raume die Ofen, Kessel und ein Tisch, die zur Brauerei gehören; in einem abgesonderten Raume wird das Mehl genetzt und gesäuert, locus conspergendi; auch sind daselbst die Kühlgefässe der Brauer, ad refrigerandum cervisam, aufgestellt.

Dem Gasthause für arme Reisende und Pilger gegenüber befindet sich eine Vorhalle mit

zwei Eingängen, durch welche sowol die zu dem eben genannten Gasthause gehörende Dienerschaft, als das übrige die Wirthschaftsgebäude bewohnende Gesinde in die Kirche tritt, tota monasterio famulantum hic turba subintret. (Hier gehe die ganze Dienerschaar des Klosters ein.)

Wohnung des Armenpflegers.

An die südliche Kirchenmauer lehnt sich das mit einem Ofen versehene Zimmer des Armenpflegers, pausatio procuratoris pauperum, der auch hospitelarius heisst, an; es hat eine Thüre nach Aussen und eine zweite in die Kirche, und entspricht dem Zimmer des portarius auf der Nordseite der Kirche.

Gasthaus für ankommende fremde Klostergeistliche. Susceptio fratrum supervenientium.

Das Gasthaus für fremde Klostergeistliche zu Folge der Vorschrift im 61. Cap. der Benedictinerregel erbaut: Si quis monachus peregrinus de longinquis provinciis supervenerit, si pro hospite voluerit habitare in monasterio — — suscipiatur quanto tempore cupit, steht der äussern Schule gegenüber und lehnt sich an die Kirchenmauer an. Es besteht aus einem Zimmer, das einen Ausgang nach einer Seitencapelle der Kirche hat und mit einem Ofen und Seitenbänken versehen ist. Ferner besitzt es ein Schlafgemach, dormitorium eorum, mit Ofen, Betten, Seitenbank und einem Abtritte.

Wohnung der Aerzte. Domus medicorum.

Die Wohnung der Aerzte liegt mit dem botanischen Garten in der nordöstlichen Ecke der Klosteranlage. Sie ist von dem Aderlasshaus durch eine Mauer oder einen Zaun getrennt und hat keinen unmittelbaren Zugang nach dem ihr gegenüberstehenden Spitale. Im Hofraume, den auf drei Seiten die von einander abgeschlossenen Gemächer umgeben, befindet sich ein kleines Haus, dessen Bestimmung uns unbekannt ist. Auf der Ostseite steht die Wohnung des Arztes, mansio medici ipsius, mit einem Ofen und einem Abtritt. An diese stösst die Apotheke, armarium pigmentorum.*) Auf der Westseite des Gebäudes befindet sich das Zimmer der gefährlich Kranken, cubiculum valde infirmorum, das auf gleiche Weise wie das Zimmer des Arztes eingerichtet ist. Vermuthlich sollen in diesem Hause die mit ansteckenden Krankheiten Behafteten untergebracht werden. Die Verlegung dieses Gebäudes in die Ecke der Anlage, die völlige Trennung desselben von den umgebenden Wohnungen, namentlich von dem unter der Aufsicht eben dieses Arztes stehenden Krankenhause der Mönche, scheint sich durch diese Annahme erklären zu lassen.

*) Pigmentum bedeutet potio suavis et odorifera ex melle et vino et diversis speciebus confecta.

Zu bemerken ist jedoch, dass der Raum, der so eben als Hof, und das Viereck in der Mitte desselben, das als kleines Haus bezeichnet wurde, auch ein mit einem grossen Tische oder einem Feuerherde versehenes Zimmer, oder dagegen den innern, freien, von einer Halle umschlossenen Raum vorstellen können. Man vergleiche die ähnlichen Quadrate in dem Gasthause, in der äussern Schule, im Hause des Gärtners u. s. w.

Arzneikräutergarten. Herbularius.

Unmittelbar hinter der Wohnung der Aerzte, in der nordöstlichen Ecke der Anlage, liegt der Kräutergarten mit 16 Betten, die mit folgenden Gewächsen bepflanzt sind:

Lilium, Weisslilie (lilium candidum); Salvia, Salbei (salvia officinalis); Ruta, Raute (ruta graveolens); Rosas, gemeine Rose (rosa rubiginosa); Sisimbria, Häderich (raphanus raphanistrum) oder Brunnenkresse, nasturtium (was aber kaum im Garten gepflanzt wird); Cumino, römischer Kümmel (cuminum cyminum); Lubesticum, Liebstöckel (levisticum officinale); Feniculum, Fenchel (feniculum officinale); Mentha, Pfeffermünz (mentha piperita); Rosmarino, Rosmarin (rosmarinus officinalis); Fena graeca, Griechisch Heu, Bockshorn (trigonella foenum graecum); Costo, Frauenmünze (tanacetum balsamita); Fasiolo, Vitsbohne, Stangenbohne (phaseolus vulgaris); Sata regia, wahrscheinlich die im Capitulare de villis vorkommende Satureia, Pfefferkraut (satureia hortensis). Diese letztgenannte Pflanze erscheint auch im Gemüsegarten. *)

Krankenhaus.

Auf der Nordseite der innern Schule, und durch die kleine Kirche von ihr getrennt, steht das Krankenhaus, das in seiner Einrichtung und in seinem Umfange völlig mit dem erst genannten Gebäude übereinstimmt. Es ist folgendermassen bezeichnet:

Fratribus infirmis pariter locus iste paretur (den kranken Brüdern werde ebenso dieser Ort bereitet.) Den westlichen Flügel nehmen eine grosse Kammer, camera, und das Esszimmer, refectorium, ein, den mittleren Theil, das Zimmer der gefährlich Kranken, locus valde infirmorum, nebst dem Wohnzimmer des Directors oder Moderators, domus magistri eorum, welche beide mit Ofen versehen sind. Der östliche Flügel enthält ein Wohnzimmer, pisalis, mit einem Ofen und Rauchfang, und ein Schlafzimmer, dormitorium, mit einem Abtritte. Die Küche, coquina, steht mehrere Schritte vom Spital entfernt, östlich vom Speisezimmer. In derselben ist auch den Aderlassern, sanguinem minuentium, ein Platz angewiesen. In der Mitte des von der Bogenhalle, porticus, eingeschlossenen Raumes befindet sich, wie beim Krankenhaus der Mönche, ein viereckiges Plätzchen, worin ein Baum steht oder ein Ziehbrun-

---

*) Siehe Beilage II.

nen. Die Küche sowol als das unter demselben Dache befindliche Badezimmer, balnearum domus, sind wie die gleich bedeutenden Räume in der innern Schule eingerichtet. Bäder waren früher, wie bekannt, eines der gewöhnlichsten Heilmittel. Die alte Benedictinerregel drückt sich über den Gebrauch derselben im Capitel de infirmis fratribus so aus: Balnearum usus infirmis quotiens expedit offeratur, senibus autem et maxime juvenibus tardius concedatur.

Die Capelle, die zum Krankenhaus gehört, hat ihren Altar im Westen. Sie ist von derjenigen der innern Schule durch eine Quermauer getrennt, steht mit ihr unter demselben Dache und hat dieselbe Einrichtung und Grösse. Der Eingang ist mit istorum ingressus, die Betstühle mit formulae, die Stufen und der Altar mit gradus und altare bezeichnet.

Aderlasshaus.

Fleotomatis (sic) hic gustandum vel potionariis.

Dieses Gebäude, in das man von der Südseite her eintritt, schliesst einen einzigen, grossen, viereckigen Raum in sich, in welchem man zu Ader lassen und Abführungsmittel nehmen kann. Er ist mit sechs Tischen, mensae, und eben so viel Bänken versehen und wird durch vier in den Ecken angebrachte Oefen geheizt. Auf der Nordseite befinden sich die Abtritte. Ob durch das grosse Viereck in der Mitte des Raumes ein grosser Tisch oder ein Herd bezeichnet werden soll, scheint nicht leicht auszumitteln.

Haus der Handwerker.

Haec sub se teneat fratrum qui tegmina curat.

(In diesem Hause wohne, wer die Kleider der Brüder verfertigt.)

Dieses Gebäude soll nebst dem Werkhaus folgender Vorschrift des h. Benedict ein Genüge leisten: monasterium, si possit fieri, ita debet constitui, ut omnia necessaria id est aqua molendino, pistrino, horto adsint, vel artes diversae in monasterio exerceantur, ut non sit necessitas monachis vacandi foras. Es besteht aus zwei ungleichen, mit einander zusammenhängenden Theilen. Das grössere mit Hausfluren versehene Gebäude schliesst zwei viereckige Höfe ein, in deren Mitte zwei kleine, von den Meistern oder Aufsehern bewohnte Häuschen, domus et officina camerarii, stehen. Um die Höfe herum befinden sich die Werkstätten der Schuster, sutores, Sattler, sellarii, Schwertfeger und Messerschleifer, emundatores vel politores gladiorum, Schildmacher, scutarii, Schnitzer, Bildhauer, Verfertiger von Kunstwerken in getriebener Arbeit, tornatores, Gerber, coriarii. In dem kleinern Gebäude, das durch einen freien Zwischenraum vom vorigen getrennt ist, wohnen die Goldschmiede, aurifices, welche in Klöstern Altarblätter aus Silber- und Goldblech, Reliquienkasten, kostbare, nicht selten mit Edelsteinen besetzte Einbände von Büchern, Clausuren, auszuarbeiten hatten, die Verfertiger von

eisernem oder mit Eisen beschlagenem Geräthe, fabri ferramentorum, die Walker, fullones. Neben den Werkstätten befinden sich die Wohnungen derselben, eorundem mansiunculae.

Werkhaus, Speicher, Fruchtdarre, Kornstampfe, Mühle.

Hic habeat fratrum semper sua vota minister.

(Hier habe immer der Kämmerer [Besorger des Hauswesens] seine Verrichtungen.)

Das längliche Haus umfasst die Werkstätte der Küfer, tunnariorum domus, der Drechsler, Verfertiger von hölzernen Schüsseln, Tellern, Bechern, Fasshahnen, Zapfen, Trichtern und anderem Geräthe, tornariorum, und die Schlafstätten der Arbeiter, famulorum cubilia. Unter demselben Dache sind die Speicher und die Dreschtennen der zum Bierbrauen bestimmten und zubereiteten Früchte, granarium ubi mundatum frumentum servetur et quod ad cervisam praeparatur. Die Dreschtenne ist ein kreuzförmiger Raum in der Mitte des Gebäudes; in den Ecken desselben werden die Vorräthe aufbewahrt, repositoria earundem rerum — similiter.

Der Reihe nach neben einander stehen der auf S. 22 angeführten Brauerei und Bäckerei gegenüber drei Häuser oder Schoppen von gleichem Umfange und gleicher Eintheilung. In einem derselben befindet sich die Fruchtdarre, locus ad torrendas annonas, in einem zweiten die Stampfmörser, pilae, in einem dritten die Handmühlen. In allen drei Gebäuden befindet sich ein abgesondertes Schlafgemach für die Knechte, eorundem famulorum cubilia, die in der Brauerei beschäftigt sind.

Der grosse Kornspeicher. Horreum vel repositio fructuum annalium.

Frugibus hic instat cunctis labor excutiendis.

(Hier wird die Arbeit des Dreschens aller Früchte verrichtet.)

Eine Scheune von grossem Umfange mit Eingängen von der Seite der Werkhäuser.

In der Mitte ist, wie beim Speicher für den zum Brauen zubereiteten Weizen, ein Raum, in Form eines Kreuzes, für das Dreschen des Getreides bestimmt, area in qua triturantur grana et paleae.

Gemüsegarten. Hortus.

Zwischen dem Baumgarten und den Federviehställen erstreckt sich in einem länglichen Viereck und in achtzehn Beete eingetheilt der Gemüsegarten, der folgende Aufschrift führt: Hic plantata holerum pulchre nascentia vernant (hier grünen die hübsch auf-

wachsenden Gemüsepflanzungen). Da die Mönche nach der alten Regel von vegetabilischer Kost, Hülsenfrüchten, Gemüse und Baumfrüchten sich nähren und dieselben selbst ziehen mussten, so war in einem Kloster der Garten und dessen Besorgung ein Gegenstand besonderer Wichtigkeit. „Duo pulmentaria cocta fratribus omnibus sufficiant; et si fuerit aut poma aut nascentia leguminum addatur, etc." Er enthält in dem vorliegenden Risse: Cepas, Zwiebeln (allium cepa), Porros, Porre (allium porrum), Apium, Sellerie (apium graveolens), Coliandrum, Coriander (coriandrum sativum), Anetum, Dill (anetum graveolens), Papaver, Mohn (papaver somniferum), Radices, Rettige (raphanus sativus), Magones (ital. majugole), Möhren (daucus corota), Betas, Mangold (beta cicla), Alias, Knoblauch (allium sativum), Ascolonias, Schalotten (allium ascolonicum), Petrosilium, Petersilie (apium petrosilium), Cerefolium, Kerbel (scandix cerefolium), Lactuca, Lattich (lactuca sativa), Sata regia wahrscheinlich für Satureia, Pfefferkraut (satureia hortensis), Pestinachus, Pastinak (pastinaca sativa), Caulas, Kohl (brassica oleracea), Gitto, Kornraden (agrostemma githago). Mit Ausnahme der Magones sind alle genannten Pflanzen in Carls des Grossen capitulare de villis aufgeführt.

Das Haus des Gärtners. Mansio hortolani.

Es steht neben dem Gemüsegarten, schliesst einen Hof ein, in dessen Mitte sich ein kleines Gebäude, domus ipsa, befindet, und enthält das Wohnzimmer des Gärtners, mansio hortolani, das vermittelst eines Ofens erwärmt werden kann; ferner zwei Schlafkammern der Gehülfen, cubilia famulorum; endlich einen Raum zur Aufbewahrung alles mit Eisen beschlagenen Geräthes, wie Grabscheit, Hacke, Karst u. s. w., und des Gemüsesamens, hic ferramenta reservantur et seminaria holerum. In den Hofraum tritt man, wie fast bei allen auf diesem Plane dargestellten Gebäuden, durch eine geräumige Hausflur. Man vergleiche übrigens hier, was von der Wohnung der Aerzte gesagt ist.

Ställe der Hausthiere.

Sie liegen mit Ausnahme derjenigen des Federviehes sämmtlich in der südwestlichen Ecke der Anlage. Der Ochsen- und Pferdestall, ista bubus conservandis domus atque caballis (dieser Stall soll Ochsen und Pferde bewahren), ist ein länglich-viereckiges Gebäude mit Wohnungen für die Pferdeknechte und Ochsenhirten, domus bubulcorum et equos servantium, und einem geräumigen Hofe in der Mitte. Die eine Seite des Gebäudes nimmt der Stall der Stuten ein, stabulum equarum infra, über welchem ein Bretterverschlag zur Aufbewahrung des Heues sich befindet, supra tabulatum. Die Krippen, praesepia, und die Wohnungen der Pferdeknechte, ad hoc servitium mansio, befinden sich zu beiden Seiten dieses Stalles.

Ganz ähnlich eingerichtet ist der Stall auf der entgegengesetzten Seite des Hofes. Der Ochsenstall, boum stabulum infra, über welchem ebenfalls ein Verschlag für Heu ange-

bracht ist, supra tabulatum, enthält eilf abgesonderte Krippen, praesepia boum, und die Wohnung der Hirten, conclave assecularum. Durch die Figur in der Mitte des Hofes soll wahrscheinlich ein kleines Häuschen oder ein Schoppen bezeichnet werden.

Die Ställe der Kühe, der Stuten und Füllen haben durchaus dieselbe Einrichtung; eben so die Ställe der Schweine, Ziegen und Schafe, welche wieder einzeln unter sich von einer Hecke oder Mauer umgeben sind. Jedes dieser sechs Gebäude schliesst einen Hof ein, in welchem ein kleines, vielleicht von dem Aufseher bewohntes oder zum Aufenthalte der Knechte bestimmtes Häuschen steht. Die Kuhställe sind mit dem Hexameter überschrieben: Hic armenta tibi (lac) factus lac atque ministrant (hier reichen die Kühe dir Milch und Junge dar), und darin die Ställe, stabula, und die Wohnung der Hirten oder Sennen, domus armentariorum, und ihre Schlafgemächer, cubilia servantium, angegeben.

Die Stuterei, equaritia, führt die Aufschrift: Hic faetas servabis equas tenerosque caballos (hier wirst du die trächtigen Stuten und die jungen Füllen bewahren), und enthält die Ställe, stabula, die Wohnung der Pferdeknechte, domus equaritiae, und die Schlafgemächer derselben, cubilia custodum.

Die eben genannten, einander ähnlichen Gebäude sind bedeutend grösser, haben aber viel kleinere Schlafgemächer als die vier übrigen. Auf der Südseite treten sie nicht bis in die Linie der andern auf dieser Seite stehenden Gebäude heraus. Der Grund dieser Abweichung liegt indessen nur in dem Umstande, dass das Pergament an dieser Stelle theils zu kurz, theils dem Zeichner zu rauh war.

Der Ziegenstall, ista domus cunctas nutrit servatque capellas (dies Haus ernährt und bewahrt alle Ziegen), hat geräumige Ställe, stabula, und zwei Schlafgemächer der Ziegenhirten, cubilia pastorum.

Der Schweinestall, iste sues locus enutrit custodit adultas (dieser Ort nährt die Schweine, zieht die jungen Schweine auf und bewahrt die alten), mit den Ställen, stabula, den Schlafgemächern und einem Häuschen in der Mitte des Hofes, das mit domus porcariorum bezeichnet ist; wofern diese Benennung nicht auf das ganze Gebäude sich bezieht.

Der Schafstall, hic caulas ovium caute dispone tuarum (hier ordne geschickt die Hürden deiner Schafe). In der Mitte des Hofes steht ein Häuschen, ipsa domum (s.). Den Hof umgeben die Ställe, caulae, und die beiden Schlafgemächer der Schafhirten, cubilia opilionum.

Das Gesindehaus, hic requiem inveniat famulantum turba vicissim (hier finde auch die Schaar der Knechte Ruhe), ist den drei so eben angeführten Gebäuden in allen Theilen gleich; und es scheint, als ob der Architect nicht recht gewusst habe, was er diesem Gebäude, das der Symmetrie wegen diese Form erhielt, für eine Bedeutung unterlegen konnte. Es soll nach der Aufschrift: domus famuliae quae cum servitio advenerit, die leibeigenen, auf den Besitzungen des Klosters wohnenden Knechte und Arbeiter, familia foris genannt, aufnehmen,

welche mit dem zum Kloster gehörigen Gesinde ankommen und beherbergt werden müssen. Es sind Schlafkammern für Hirten, cubilia custodientium, bemerkt; die Ställe aber, die denjenigen in den vorigen fünf Gebäuden gleich sind, haben keine nähere Bezeichnung.

Federviehställe und Wohnung des Wärters.

In die südöstliche Ecke der Anlage, und so weit als möglich von der Kirche und den Krankenzimmern weg, sind die Ställe der Hühner verlegt, pullorum hic cura et perpes nutritio constat (hier ist die Sorge nnd beständige Ernährung der Hühner), auch die der Gänse, anseribus locus hic pariter manet aptus alendis (eben so ist hier der für die Haltung der Gänse passende Ort). Es sind kreisrunde Höfe von bedeutendem Umfange; beide einander vollkommen gleich. Zwischen denselben stehen die gemeinschaftlichen Wohnungen der Wärter beider Ställe, domus communis, die durch einen Hof von einander getrennt sind. Die eine Abtheilung bewohnt der Wärter der Hühuer, mansio pullorum custodis, die andere derjenige der Gänse, item custodis aucarum. Ob unter dem Viereck in der Mitte des Hofes ein kleines Häuschen, dessen Inhalt aber nicht mehr als etwa 20 Quadratfuss betragen würde und das etwa zum Aufbewahren des Futters dienen konnte, zu verstehen sei, lässt sich nicht leicht ausmitteln.

Der Begräbnissplatz.

Der Begräbnissplatz ist ein durch Mauern oder Zäune abgeschlossenes, mit einem einzigen Eingange auf der Seite der Clausur versehenes viereckiges Feld, in dessen Mitte ein grosses Kreuz steht. Die Umschrift lautet: Inter ligna soli haec semper sanctissima crux est In qua perpetuae poma salutis olent (nnter dem Holze des Bodens ist immer das Kreuz das heiligste, auf welchem die Früchte des ewigen Heiles duften), ferner: Hanc circum jaceant defuncta cadavera fratrum, qua radiante iterum regna poli accipiant (um das Kreuz herum sollen ruhen die todten Körper der Brüder, bei dessen Erglänzen sie wiederum die Reiche der Welt erhalten (auferstehen).

Für die Beerdigung der Todten sind fünf Reihen von symmetrisch vertheilten Betten bestimmt. Die weiten Zwischenräume sind mit Frucht- und Zierbäumen bepflanzt, so dass diese Anlage viel eher den Eindruck eines Lusthaines, als denjenigen eines Begräbnissplatzes, wie man sie jetzt in unserm Lande antrifft, hervorbringt. Das freundliche Aussehen wird noch dadurch erhöht, dass die einzelnen Gräber weder mit Kreuzen noch Grabsteinen bezeichnet sind.

Die Bäume, deren Namen hier vorkommen, heissen:

Mal . . . . vielleicht malarius, Apfelbaum; Perarius, Birnbaum; Prunarius, Pflaumenbaum, ... n pinu s, Pinie; Sorbarius, sorbus domestica, Spierbirne, Eberesche; Mispolarius, Mispelbaum; Laurus, Lorbeer; Castenarius, Kastanienbaum; Ficus, Feigenbaum; Guduniarius,

Quittenbaum; Persicus, Pfirsichbaum; Avellenarius, Haselnusstrauch; Amendelarius, Mandelbaum; Murarius, Maulbeerbaum; Nugarius, Nussbaum. Alle diese Bäume sind der Reihe nach aus dem Capitulare de villis abgeschrieben; der erste Baum jedoch, der nach dem Capitulare pomarius heissen sollte, scheint auf dem Plane malarius zu lauten. Es sind indessen von diesem und dem Namen pinus, der nach dem eben genannten Capitulare hier vorkommen muss, nur noch geringe Spuren vorhanden.

Beschädigter Theil des Baurisses.

Es ist im höchsten Grade zu bedauern, dass die Zeichnung des grossen Gebäudes in der nordwestlichen Ecke der Klosteranlage, wie bereits gesagt, von einem unwissenden Mönche, der den Werth dieses so wichtigen Denkmals mittelalterlicher Kunst nicht zu schätzen wusste, zerstört worden ist. Die Linien, welche das Radiermesser vertilgt hat, sind indessen noch in den Furchen, die an ihrer Stelle entstanden, wahrnehmbar. Von den Benennungen ist nur das Wort cubilia noch zu erkennen. Das Gebäude schliesst ebenfalls einen grossen Hofraum ein, in dessen Mitte ein kleines Haus steht. Die vier Flügel des Gebäudes sind in Kammern von ziemlich gleicher Grösse eingetheilt, welche, wie die noch vorhandenen Spuren beweisen, ursprünglich mit Aufschriften versehen waren. Ich bin nicht im Stande, die Bestimmung dieses Gebäudes mit irgend welcher Sicherheit anzugeben, und will auch keine Vermuthung aussprechen.

Beilagen.

Beilage I.

Doppelbasiliken, d. i. Basiliken mit zwei Tribunen und zwei Querschiffen, waren in Rom schon vor der Einführung des Christenthums und vor der Feststellung der Basilikenform als Typus für christliche Tempel erbaut worden. Siehe Bunsens Basiliken. Es scheint aber, dass bei den christlichen Architecten die Basilika mit zwei einander entgegenstehenden Tribunen Anfangs keine Nachahmung fand und dass man erst später, im achten und neunten Jahrhundert, auf den Gedanken kam, und zwar zuerst diesseits der Alpen, der christlichen Kirche diese Einrichtung zu geben. Nach Kugler, Kunstgeschichte, S. 357, hat die um 675 zu Abbendon in England erbaute Kirche bereits zwei Tribunen und zwei Chöre gehabt. Kugler glaubt, der Grund dieser Anordnung beruhe hauptsächlich darin, dass die psallirenden Mönche sich zu jener Zeit in zwei Abtheilungen zu trennen pflegten, welche wechselsweise die kirchlichen Gesänge aufführten; sodass an der Spitze der Einen der Abt, an der Spitze der Andern der Prior stand. Dieser Einrichtung gemäss seien dann auch (siehe Du Cange s. v. Chorus) räumlich der Chor des Priors, als der minder bedeutende, und der Chor des Abtes, als der Hauptchor, von einander unterschieden worden. — Boisserée, in seiner Beschreibung des Kölner Doms, hält die alte Abteikirche zu Fulda und den Dom zu Köln für die ältesten Beispiele dieser Anlage, welche dann hauptsächlich in den Rheingegenden, wie zu Mainz, Worms, Speier u. s. w., beim Bau von Domkirchen zum Grunde gelegt wurde. Ueber den Ursprung dieser eigenthümlichen Kirchenform drückt sich Boisserée am angeführten Orte folgendermassen aus:

„Woher die Anlage von zwei Chören und zwei Grüften entnommen, habe ich noch nicht entdecken können. Das älteste Beispiel davon finden wir in den Abteikirchen von Fulda (Schannat, histor. Fuldens. cod. Prob. p. 1. 96. 108. Derselbe Dioeces. u. Hierarch. Fuldens. p. 51 und v. St. Gallen Mabill.) und in dem Dom von Köln, welche drei Gebäude zu

gleicher Zeit erbaut wurden. Diese eigenthümliche Richtung gehört Deutschland allein an; um so auffallender ist es, dass der Zweck und die Bedeutung derselben ganz in Vergessenheit gerathen sind. Nachdem ich bei den bewährtesten Schriftstellern über kirchliche Alterthümer vergebens Aufschluss gesucht, scheint mir, dass der Gedanke zu jener Einrichtung von der Kirche des heil. Grabes zu Jerusalem entlehnt sein müsse; denn in dieser Kirche, welche bekanntlich aus verschiedenen Gebäuden zusammengesetzt ist, bildete damals und bildet noch die Rotunde mit dem heil. Grabe gewisser Massen einen zweiten Chor, während der eigentliche Chor sich in der von Constantin angebauten Basilica des heil. Kreuzes gegen Osten befindet. Die besondere Veranlassung für Deutschland ist sehr wahrscheinlich von der Verbindung herzuschreiben, in welcher Carl der Grosse mit Jerusalem stand. Wir wissen, dass er von dort Gesandtschaften von dem Patriarchen und dem Kalifen erhielt, dass er gleichfalls Gesandte dahin schickte; ja, dass der Kalif Harun al Raschid ihm das heil. Grab schenkte. Unter diesen Umständen erscheint es natürlich, dass bei der Anlage der drei genannten Kirchen, welche unter dem Schutze Carls des Grossen entstanden, die Verehrung für jene von Jerusalem eine dieser ähnliche Einrichtung veranlasste. Der Gebrauch, den man von den beiden Chören machte, mag Anfangs zwischen den Morgen- und Abendgottesdienst getheilt gewesen sein; so zwar, dass der Abendgottesdienst in Erinnerung des zu dieser Tageszeit erfolgten Todes unseres Heilandes in dem westlichen Chor gehalten worden, wo dann auch in der heil. Woche das Grab seine Stelle gefunden haben mag. Später können die beiden Chöre noch zu verschiedenen andern Zwecken gedient haben: so der eine zum Hauptchor für die Stiftsherren und Mönche, und der zweite für die Pfarrei der Gemeinde, welche dem Stift und der Abtei angehört. Hierauf deuten die bei den Kirchen von Mainz und Augsburg noch erhaltenen Benennungen, Pfarrthurm und Pfarrchor. Es kann auch an einigen Orten der Ostchor für die grossen bischöflichen Feierlichkeiten aufbehalten und der Westchor für den täglichen Gottesdienst, oder der eine in der Sommer-, der andere in der Winterzeit gebraucht worden sein. In den italienischen Domkirchen findet man diese Unterscheidung von Sommer- und Winterchor noch häufig; jedoch ist dort die Einrichtung nur vorübergehend und an keine Himmelsgegend gebunden."

Ueber die Anlage runder Kirchthürme siehe Archæologia Londinensis, T. XXIII.

Beilage II.

Der gelehrte, als Schriftsteller und Dichter berühmte, Abt des Klosters Reichenau, Walafrid Strabo († 849), schrieb zwischen 841 und 849 ein in Hexametern abgefasstes lateinisches Gedicht, Hortulus, Gärtchen, betitelt, worin er die Heilkräfte einer Menge Pflanzen aufzählt und sich bei diesen Angaben auf die von ihm selbst gemachten Erfahrungen beruft. Walafrid eignete dieses Gedicht seinem Freunde, Grimald, Abt des Klosters St. Gallen (erwählt 841, † 872), zu, unter dessen Vorsteherschaft die zu jener Zeit fast ausschliesslich von Juden und Arabern ausgeübte Heilkunde

mit glücklichem Erfolge auch von den ihm untergebenen Mönchen betrieben wurde. So wird z. B. von dem gelehrten Iso († 871, als Professor an der Schule zu Granvall) in Ekkehards Jahrbüchern von St. Gallen berichtet, dass er auch in der Arzneikunde ungemeine Kenntnisse besessen und dieselbe zum Heil einer Menge Leute praktisch ausgeübt habe. Es wird namentlich von ihm erzählt, dass er verstanden habe, Aussätzige und Paralytische von ihren Leiden zu befreien, auch durch Salben, die er selbst erfunden, Blinden wieder zum Gesicht zu verhelfen. Da die meisten der im Kräutergarten des Klosters vorkommenden Pflanzen in Walafrids Gedicht aufgeführt sind, so lassen wir diejenigen Verse, welche die Heilkräfte der Kräuter beschreiben, hier nachfolgen.

Salvia.

Elelifagus prima praefulget honore locorum,
Dulcis odore, gravis virtute, atque utilis haustu.
Pluribus haec hominum morbis prodesse reperta.

Ruta.

Haec cum multiplici vigeat virtute medelae,
Dicitur occultis adprime obstare venenis,
Toxicaque invasis incommoda pellere fibris.

Foeniculum.

Hoc oculis quos umbra premit prodesse loquuntur.
Hujus item semen, fœtae cum lacte capellae
Absumptum, ventris fertur mollire tumorem,
Cunctantisque moras dissolvere protinus alvi.
Praeterea radix marathri commixta liquori
Lenaeo tussim percepta repellit anhelam.

Gladiola.

Radicis ramenta tuae siccata fluenti
Diluimus contusa mero, saevumque dolorem
Vesicae premimus tali, non secius, arte.

Caerefolium (welches im Gemüsegarten steht).

Infirmis divisa licet Macedonia ramis
Spargitur, et crebris ignobile semen aristis
Sufficit, illa tamen toto reparabilis anno
Pauperiem largo solatur munere plebis
Indignae, nec non restringere sanguinis undas

Corpore diffusas, facili solet obvia gustu.
Illa quoque infesto venter dum forte dolore
Turbatur, fomenta super non irrita ducit,
Puleium sibimet frondesque papaveris addens.

Lilium.

Nec non si perfidus anguis
Ingenitis collecta dolis serit ore venena
Pestifero, caecum per vulnus ad intima mortem
Corde feram mittens, pistillo lilia praestat
Commacerare gravi, succosque haurire falerno:
Si quod contusum est summo liventis in ore
Ponatur punctim, tum jam dinoscere vires
Magnificas hujusce datur medicaminis ultro.
Haec et jam laxis prodest contusio membris.

Papaver (im Gemüsegarten).

Hoc simul auxilio carbunculus, ater ab imo
Pectore qui ructus nimium convolvit amaros
Oris adusque fores, reprimi persaepe videtur.
Hujus ad alta caput, granorum semine foetum
Protento fragilique solet se tollere collo,
Inque modum mali regio cui Punica nomen
Indidit, unius patulo sub pellis amictu
Grana celebrandae virtutis plurima claudit,
Deque sono mandentis habet formidabile nomen.

Mentha.

Nec mihi defuerit vulgaris copia menthae
Multa per et genera et species diversa coloresque
Et vires: hujus quoddam genus utile vocem
Raucinosam claro rursus redhibere canori
Posse putant, ejus succos si fauce vorarit
Jejuna, quem crebra premens raucedo fatigat.

Puleium.

Quis jam dubitare sinetur
Hac herba plures leniri posse labores?

Puleium quam decoctum curabit amice
Et potu et fotu stomachum (mihi crede) morantem.

Ramum conjungito pulei
Auriculæ, ne forte caput turbaverit aestus
Solis in aerio si te perflarit aperto.

Apium (im Gemüsegarten).

Quamvis in nostris apium vilesceret hortis,
Et solito id multi prodesse sapore notarent,
Plura tamen propriis medicamina viribus, acri
Exhibet auxilio, cujus si trita capessas
Semina, torquentes urinæ frangere tricas
Dicitur, ipsum etiam tenero cum germine mansum
Concoquit errantes stomachi penetralibus escas.
Corporis hunc regem turbans si nausea vexet,
Nox apium lympha tristique bibatur aceto,
Passio tum celeri cedet devicta medelae.

Rosa.

Inficit hic oleum proprio de nomine dictum,
Quod quam saepe fiat mortalibus utile curis,
Nec meminisse potest hominum nec dicere quisquam.

Inhalt.





